

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Das „Kammlauer Städtblatt“ erscheint wöchentlich (schonmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Gemarkungsteile, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummern 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postbefreiungsgeld und durchschnittlich Postgebühren. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung durch das Telegraphen keinen Einfluß auf Auslieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Abonnements.



1 Millimeter Höhe, einseitig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg.
Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.

Schluss der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen (und kleine Anzeigen).
Erfüllungsort für alle Zahlungen Romsan (Schel.).

63. Zehraana.

Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Ramsauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Ramsau, Andreas-Kirchstraße 13

1935.

In wenigen Tagen müssen die Memelländer bei der Neuwahl des Landtages erneut zum Kampf antreten für die Verteidigung ihrer Autonomie. Ganz Deutschland verfolgt diesen Entscheidungsgang der Memelländer mit größter Anteilnahme, insbesondere natürlich das dem Memelgebiet benachbarte Ostpreußen. So hat die „Preussische Zeitung“ in Königsberg eine Sondernummer „Memeland in Noi“ herausgebracht, in der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick, der preussische Ministerpräsident General Eöhring und Reichsminister Dr. Goebbels zur Memelfrage Stellung nehmen.

Reichsinnenminister Dr. Frick schreibt: „Dahur die Rechte der Meezeldens durch das Autonomiegesetz vom Mai 1924 von England, Frankreich, Italien und Japan garantiert, vom Völkerrund beldigig, und von Staaten anerkannt worden, ist das Statut von Staaten niemals erfüllt worden. Im Gegesenteil, alle kulturellen und innerpolitischen Freiheiten, das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit, der Polizeiheld, sind geraubt, und selbst die erst gewönnete Vertretung ist für die Meezeldens ausgegliedert worden. Seit Jahren betreibt Staaten eine aufsteigende und prozessierende Gewaltpolitik in diesem Teil des vor dem Weltkrieg zu Olfpreußen und damit zum Reich gehörigen Landes, die zweifellos böse Folgen für das friedliche Zusammenleben der Völkler haben muß.“

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath stellt fest, daß der Angriff auf die autonomen Rechte der Memelländer durch Litauen die Quelle aller Unruhen in diesem Winkel Europas ist. „Litauische Politiker“, so schreibt der Minister, „haben die Welt mit der Behauptung herausgefordert, die Autonomie für das Memelland bilde nur ein Ueberraasstadium.“

Demgegenüber muß ich mit allem Nachdruck feststellen, daß die Autonomie nach Wortlaut und Sinn der Memelkonvention ein für alle Mal unantastbar ist; sie bildet die Voraussetzung dafür, daß das Memelland dem litauischen Staate überhaupt angegliedert worden ist. Litauen hat es in der Hand, Recht und Gesetz im Memelland wiederherzustellen und Unrecht und Vergewaltigung wiederberguzumachen."

Ministerpräsident Hermann Göring schreibt u. a.: „Ein kleiner Staat transnigriert mit unglaublichen Methoden deutsche Blutsbrüder. Wenn wir hiergegen entschiedensten Protest einlegen, mischen wir uns nicht in die Angelegenheiten eines fremden Staates, sondern fordern die Einlösung feierlich festgelegter Konventionen.“

Die unerhörten Zustände im Memelland stellen eine Auseinanderfolge größter Rechtsbrüche dar. Es ist Pflicht der Signatarmächte, gegen diese dauernden Vertragsbrüche einzuschreiten."

Daß ein gebeilichiges Zukommenden der Völker nur möglich ist, wenn Nationen vor fremdem wie vor eigenem Volkstum herrscht, betont v. Hagedornmiller Dr. G o e b e l. Dieser Grundlag werden im Gemeindefach verlehrt. Nicht nur, daß es durch einen Gemeindefach der letzten Garantien verahnt wurde, die ihm der Friedensvertrag von Versailles in der Kontrolle der Garantienmacht bot, werde jedoch, jedes eigenständige Leben im Gemeindefach durch planmäßige Entbehrung aller Selbstverwaltungsorganen vom Landtag bis zu den Gemeindevorstellungen einschließlich der Verwaltungsorgane, zu vernichten.

„Verachtung der Gerechtigkeit und der Verpflichtungen“

Wir haben alles Vertrauen in solche Wahlen verloren!" Die Worte, die ein deutscher Memelländer heute zu mir sagte, zeugen für das Misstrauen, mit dem die Wahlen für den Memeler Landtag am nächsten Sonntag betrachtet werden. Bei den letzten Wahlen im Mai 1932 wurden 25 Deutsche gewählt und nur vier Litauer. Seither jedoch ist der Landtag ausgeschaltet worden, und seine Arbeiten werden jetzt von einem Direktoratium weitergeführt, in dem vorwiegend litauische Interessen vertreten sind. Die Tätigkeit dieses Direktoratiums ist, wie verhängt wird, durch beunruhigendes Unregelmäßiges gekennzeichnet gemeldet.

Es besteht einiger Grund für die Versicherung der Deutschen, daß kaum eine Spur von der Autonomie übrig bleiben wird, die ihnen von den Unterzeichnern des Memelstatuts gewährleistet wurde.

Den deutschen Einwohnern ist keine Wahlpropaganda gestattet worden, und die Exemplare ihrer einzigen Zeitung sind neuerdings beschlagnahmt worden. Telefonanrufe und Telegramme sind einer genauen Zensur unterworfen, und die Mehrzahl der nach Deutschland geschickten Briefe sind geöffnet worden, um, wie behauptet wird, nach ausländischen Votterielisten zu suchen.

Hitlers Erklärung in Nürnberg, daß „die Vorbereitungen für die Memelwahlen eine Verachtung der Gerechtigkeit und der Verpflichtungen zeigen“, scheint voll und ganz durch das groteske System erwiesen zu sein, unter dem das Volk zu den Wahlen gehen wird.

Und trotzdem haben die Signalmärkte der Memelkonvention, England, Frankreich, Italien und Japan, sich mit „Unterbrechungen“ begnügt und eine Beseitigung an den Tag azalet, die von den Litauern nur als Schwäche ausgeendet werden kann, und so weiteren Gewalttaten im Weimelgebiet gerabzu Vorhug leisten muß. Wir möchten demgegenüber mit aller Deutlichkeit betonen, daß die Signalmärkte schließlich nicht nur das Recht, sondern vor allem die Pflicht haben, Litauern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Anerkennung des Memelabkommens zu veranlassen.

Der Nationalsozialismus rettete das Bauerntum und sichert die Nahrungsfreiheit.

Der Führer und Reichsfürst hat in seiner Proklamation aus dem Parteitag der Freiheit an den Anfang seiner Ausführungen über die deutsche Wirtschaft die Feststellung gesetzt, daß es „trotz der schlechten Ernte im Jahre 1934 gelungen ist, die Versorgung des deutschen Volkes mit den lebenswichtigen Nahrungsmitteln sicherzustellen“. Im weiteren Verlauf jagte der Führer, daß hier in den letzten Jahren eine Leistung vollbracht sei, die der großen Waffe unseres Volkes vielleicht nicht in genügendem Umfang zum Bewußtsein kam.

An diesen Worten des Führers sehen, wie Regierungsrat Dr. Wolfgang Claus im Hauptblatt des Reichsanführers zum Ausdruck bringt, in welchem Bauern eine Anerkennung, für die sie nicht nur dankbar sind, sondern die sie als eine neue Perspektive betrachten. Der Referent wies darauf hin, daß 1932 Reichsbauernführer Darré vor dem Parteitagsgang noch feststellen mußte, daß infolge der zerstörenden Auswirkungen der Systemtiefe praktisch eine volkswirtschaftlich voll einschlägige deutsche Landwirtschaft kaum noch vorhanden war. Er wirft die Frage auf, was aus Deutschland geworden wäre, wenn die Agrarpolitik verlagert hätte.

Nach den neuesten Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung hätten wir 1927 einen Einfuhrüberschuß an

Nahrungs- und Futtermitteln im Werte von 4,9 Milliarden RM. gehabt. 1934 sei trotz der schlechten Ernte nur ein Einfuhrüberschuß von 1,3 Milliarden RM erforderlich gewesen. Wo hätten wir, so fragt der Referent, im letzten Jahre die 3,6 Milliarden RM. Devisen für die Lebensmittelfuhr hergenommen, die wir 1927 mehr benötigten als 1934, wenn nicht inwischen die Erzeugung im Inland nachdrücklich gestärkt worden wäre? Und wie wäre die Lage in Deutschland, wenn nicht der Brotpreis, die Milch und Rindfleisch sämtlicher Preise, seit dem Januar 1933 vollkommen stabil gehalten worden wäre?

Die nationalsozialistische Bauernpolitik hat durch grundlegende Maßnahmen innerhalb kürzester Zeit der Gefährdung der deutschen Nahrungssicherheit und der Zerrüttung des Bauernraums durch den Verkauf der Ernte zu Schleuderpreisen ein Ende gemacht. Während in Sowjetrußland Jahr für Jahr viele Millionen bittenden Hunger leiden, hat das nationalsozialistische Deutschland dem Bauern gerechte Preise garantiert und ihm damit die Möglichkeit erfolgreicher Umpflanzbarkeit gegeben. Zugleich ist durch die Stabilisierung der Preise dem deutschen Arbeiter kein Brot gekostet worden. Den **Umsatzsteuergesetz** dieser Bauernpolitik bildete das Grundgesetz: „Jedermann genießt die Eigenschaft“ der zum Essen dienlichen Güter. „Daher ist jeder Kuegler, der sich nicht um die Güter kümmert.“ Der Staat für viele Politik stattdessen Deutschland dem Führer am Erntebrot an. Der deutsche Bauer oder bedürftig keine Verbundenheit durch die Teilnahme an dem Staatsrat auf dem Büchse.

Waldarbeiterfiedlung

Berlin, 20. September.

In den Verhandlungen der Leiter der Landesförsterverwaltungen im Reichsforstamt hielt Präsident Eyrup von der Arbeitslosenversicherung einen Vortrag über die Erfolge der Arbeitsbeschäftigung unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbeschäftigung in der Forstwirtschaft. Wenn auch die Beschäftigung der in den Wäldern beschäftigten Arbeiter nicht so groß wie in manchem anderen Arbeitszweig, so komme ihr aber als saisonmäßige Winterarbeit eine besondere Bedeutung zu, weil sie gegenüber dem winterlichen Abfall der Arbeitsmöglichkeit in der Landwirtschaft, aber auch im Bauhandwerk, einen willkommenen Ausgleich bilde. Darüber hinaus sollten aber in der Forstwirtschaft größere ausgiebige Arbeitsbeschäftigungen herbeigeführt werden, die als Beschäftigung von selber langfristiger Art angesehen werden könnten. In diesem Sinne sollten die Forstämter, die in den Reichswäldern in besonders belassenen Bezirken auf längere Sicht ermöglichen. Weiter wurden auch Maßnahmen beraten, die eine Erweiterung der Waldarbeiterbeschäftigung im Gefolge haben werden.

Berlin, 20. September.

Der ungewöhnlich starke verheerende Sturm in der Nordsee hat leider das am 20. September bei Helgoland beabsichtigte Zusammentreffen der Flotte mit den zehn U-Boots-Dampfern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unmöglich gemacht. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral h. c. Raeder, sah sich deshalb gezwungen, im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz, der sich zur Zeit mit den RKF-U-Bootern an Bord des Schnellbootes „Columbus“ auf einer Nordlandfahrt befindet, und ebenfalls den Übungen beiwohnen wollte, die Flottenübung abzulagen.

Das Geschenk des Führers dem Kaiser von Japan überreicht. Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsutomi, hat das vom Führer und Reichszangler dem Kaiser von Japan geschenkte berühmte Kaiser-Saga-Bild in Tokio in einer feierlichen Audienz im Beisein des Ministerpräsidenten-

Bauern und Bürger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergessen. Adolf Hitler führte sie wieder zusammen. Das danken sie ihm auf dem Erntedanktag 1935.

ten Sirota dem Kaiser überreicht. Der Kaiser hörte einen Vortrag über die Geschichte des Bildes an sowie einen Bericht über die Einzelheiten bei der Übergabe des Bildes durch den Führer an den Grafen Wusthof in Berlin. Das Bild wird dem kaiserlichen Staatsarchiv einverleibt und im Tempel in Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden ist.

Wachsende Besorgnis

Ratschläge des Völkerbundes in Rom unerwünscht.

Die Londoner Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung eine Reutermeldung aus Genf, in der es heißt, daß Mussolini seinem Vertreter vor dem Völkerbund, der auf Empfehlung der Mächte die Vorläufer des Völkerbundes dem italienischen Regierungschef in Rom persönlich überreichen und erläutern sollte, mitgeteilt habe, daß er von Genf feinerlei Ratschläge wüßte. Wie weiter berichtet wird, hat der Sprecher des italienischen Auswärtigen Amtes in Rom die Vorläufer in ihrer jetzigen Form für unannehmbar erklärt.

Die schwache Hoffnung, daß es dem Völkerbund doch noch gelingen werde, einen friedlichen Ausweg zu finden, hat in London einem ausgeprägten pessimistischen Stande gemacht. Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George prophezeite in Bradford, daß es in ein bis zwei Wochen zu einem Angriffskrieg kommen werde, und fragte, was England zu tun beabsichtige. Er sei sehr beunruhigt, denn er fürchte um den Eindruck, daß die Welt auf eine sehr große Katastrophe zueifere. Die Dinge hätten einen Stand erreicht, von dem abzumachen für die Beteiligten außerordentlich schwierig sei. Für die Verzögerung gebe es keine Entschuldigung.

Dauerung der Völkerbundversammlung?

In Genf wird gegenwärtig auf der Stelle getreten. Nach der Übergabe des Vermittlungsplanes des Völkerbundes an die Vertreter der italienischen und spanischen Mächte eingeleitet worden, um die Stellungnahme der Mächte abzumachen. Obwohl die Auskünfte nach wie vor ungünstig beurteilt werden, glauben die englischen Pressevertreter in Genf eine entscheidende Nervosität bei den Italienern wahrzunehmen, die sie auf die geschlossene Unterstützung des Völkerbundes durch die öffentliche Meinung der Welt und auf die ruhigen aber stetigen Vorbereitungen der britischen Regierung im Mittelmeer zurückführen. Der Generalsekretär meint, die britische Delegation, deren Stellung jetzt sehr stark sei, wolle zwar keine Verschiebung, sei aber doch dafür, den Italienern reichlich Zeit zur Überlegung zu geben, damit sie daran denken könnten, daß es sich um die letzte Möglichkeit einer friedlichen und vorteilhaften Vereinbarung handle.

Eine Ablehnung des Planes durch die Italiener würde nicht überlegen; doch wäre es denkbar, daß sie ihn als Erweiterungsbasis annehmen, um während der anschließenden Verhandlungen womöglich eine schwache Stelle in der geschlossenen Front der Gegner über die Politik zu entdecken.

Da in Genf allgemein angenommen wird, daß Italien mit militärischen Maßnahmen bis zum Ende der Völkerbundversammlung warten will, um nicht der Weltmeinung Gelegenheit zu einem einseitigen Protest und rascher Beschlußfassung über weitere Maßnahmen zu geben, treten die kleineren Staaten jetzt einigen Tagen dafür ein, die Versammlung solange nicht auseinandergehen zu lassen, bis der weitere Gang der Ereignisse zu überblicken ist.

Scharfe Sprache gegen England

Rom, 20. September.

„Giornale d'Italia“ schlägt scharfe Töne gegen England an, deren Ursache die Stellungnahme der „Times“ und anderer englischer Blätter zu den Ergebnissen des Völkerbundes ist, die mit „offensichtlichem Subel“ in beleidigender Weise den italienischen Interessen Rechnung trage. In Genf sei nunmehr die Aussicht auf italienische Interessen beiseite gelassen worden. Es gebe dafür eine offene Verletzung der Politik, die von England gegen Italien inspiriert werde. Die Sympathien für die italienischen Ausbehnungsbedürfnisse, die heute zweimal von dem Unterhaus geäußert hätten, seien nunmehr zurückgenommen worden. Übrig bleibe nur der Wille Englands, Italien eine Schlacht zu liefern.

Ebenso scharf wendet sich das Blatt gegen die Auslassungen des „News Chronicle“, der von „Präventiv-Sanktionen“ spreche, bei denen England die gefährlichsten Aufgaben, nämlich die Schließung des Suez-Kanals und die Sperung von Gibraltar, zu übernehmen hätte, und in denen sogar die Möglichkeit eines offenen Krieges gegen Italien angedeutet werde. An den Herausforderungen der englischen Öffentlichkeit läge mehr als eine Drohung, in ihnen läge eine offene Neigung zum Konflikt.

Rom verkauft französische Staatsrenten

Die italienische Regierung soll die französische Regierung haben mitteilen lassen, daß sie in ihrem Besitz befindlichen französischen Staatsrenten abzuhufen und dafür Gold einzulösen beabsichtige. Wie verlautet, hat sich die Bank von Frankreich bereitwillig, die im italienischen Besitz befindlichen französischen Renten, die etwa eine Milliarde Franken betragen, zunächst mit 400 Millionen Franken zu bevorzugen und die Übernahme der Werte dann allmählich zu vollziehen. Die italienische Regierung könnte danach also sofort 400 Millionen Franken in Gold einwechseln.

„Unannehmbar und lächerlich“

Mussolini erklärt: Ich bin kein Sammler von Wüsten

Der italienische Regierungschef Mussolini hatte in Rom eine Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Beech. Nach dem Vorüber von dem Londoner Blatt veröffentlichten Bericht hat Mussolini gegen die von dem Völkerbundrat eingeleiteten Vorkaufsentscheidungen neuen Vorkläufe sofort ablehnend Stellung genommen.

„Der neue Plan“, so soll Mussolini nach dem „Daily Mail“ geäußert haben, „ist nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich. Es sieht so aus, als ob der Völkerbund ausdrehen glaubt, ich sei ein Sammler von Wüsten“.

Ridetts erstes Delgeschäft

Seine Konzeption im Rif-Krieg.

Während die Welt sich noch über den angeblich so geheimnisvollen F. M. Ridett wunderte, während die Diplomaten auf ihn schimpften, dringen Neugierige tiefer ein in die Akten dieses fesselnden Mannes. Bei dieser Gelegenheit stellt man fest, daß Ridett schon einmal einen ähnlichen Schlag verjuchte. Auch hier ging es um Delkonzeptionen. Der Gegenpieler, der Delgeschäftspartner, war damals niemand anders als Abd el Krim, und der Schauplatz dieses Geschäftes war das Rif-Gebiet.

Ridett soll Abd el Krim damals sowohl den Rücken gestärkt haben, daß dieser im Jahr 1921 endlich, nicht nur die Delkonzeptionen auf Gold, Kohlen und Kupfer im Rif-Gebiet an Ridett zu übertragen, sondern auch seine absolute Unabhängigkeit von Frankreich zu betonen und schließlich den offenen Aufruhr zu wagen. Zum wirklichen ersten Schritt kam es bekanntlich schon 1921. Ridett arbeitete jedoch zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr allein, sondern hatte einen gewissen Hauptmann Gardener an seiner Seite, der als ehemaliger Offizier des britischen Intelligence Service bezeichnet wurde.

Damals kamen die Behörden Ridett nach und nach sehr verständlich auf die Spur. Er mußte Marokko schnellstens verlassen. Vorher aber trat er seine gesamten Konzeptionen an Hauptmann Gardener ab. Dieses Konzeptionsdokument muß in fremde Hände gefallen sein, denn man kennt sogar die Prozentanteile, die damals der Rifregierung für alle geborgenen Werte in Aussicht gestellt wurden.

Diese Prozente bewegten sich zwischen 25 und 40 Prozent, je nach der geborgenen Materie. Das Geschäft schien also ökonomisch sehr zu sein. Aber die Ausbehnungsverträge wurden sämtlich von der französischen Regierung und auch von den spanischen Verbündeten für ungültig erklärt, als Abd el Krim nach fünfjährigem Kampf sein mutiges Ringen aufgeben mußte. Das war die erste große Niederlage Ridetts, die in vielen Einzelheiten an die Vorgänge in Afrika erinnert.

Ausdehnung der Heberschwemmung

Neue Dammbrüche.

Nanking, 20. September. In der Provinz Kiangsu hat sich bei Hsiao-tse-tuan, 15 Kilometer östlich von Beihien, ein neuer Dammbruch ereignet. Die Fluten des Hoangho ergossen sich über weitere riesige Gebiete und umspülen bereits die Stadtmauern von Beihien. Seit dem 14. September arbeiten 12 000 Mann bei glühender sommerlicher Hitze an der Errichtung von Auffangdämmen, von denen bereits 25 Kilometer fertiggestellt werden konnten. Der neue Dammbruch bei Hsiao-tse-tuan (wie ein weiterer an einer anderen nördlich davon gelegenen Stelle haben in dem bisher von den Fluten verhängten Beihien-Bezirk furchtbare Verheerungen angerichtet. 180 000 Menschen sind weiterhin obdachlos geworden. Die Bohnenfelder — die Hauptfrucht des Bezirks — wurden zehn Tage vor der Ernte völlig vernichtet.

Bei entdeckt Leiche eines vermissten Bergsteigers

Grindelwald, 20. September. Oberst Ueberludte mit einem Klemmflugzeug in Begleitung eines Bergführers und Schifffahrers die Eigerwand nach zwei bei August vermissten Münchener Touristen ab. Über hoch hinaus auf eine Entfernung von etwa 20 Metern an die Eigerwand heran. Tatsächlich gelang es auch, die Leiche des einen der vermissten Touristen festzustellen; sie lag, bis zu den Knien im Schnee liegend, völlig erstickt unter einem Felsüberhang, das Gesicht in der Richtung auf die Kleine Schidegg gewandt. Von dem anderen Touristen konnte keine Spur entdeckt werden. Man vermutet, daß seine Leiche neben der seines Kameraden am Boden liegt und vom Schnee zugebedt worden ist.

Generallinspektor Todt in Warschau

Warschau, 20. September.

Der Generallinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr.-Ing. Todt, hielt in der Aula der Technischen Hochschule in Warschau einen Vortrag über den Straßenbau. Dem Vortrage wohnten außer zahlreichen Vertretern der polnischen Verkehrsbehörden auch die Teilnehmer einer Tagung der polnischen Wohnungsbauverwaltung bei, die nach Warschau einberufen war. Auch der deutsche Botschafter von Wolke war anwesend. Dr. Todt wies einleitend auf die kollegialen Beziehungen zwischen den polnischen und den deutschen Straßenbauern hin, gab dann einen Überblick über das deutsche Straßenbauprogramm. Im Anschluß an den Vortrag zeigte Dr. Todt an Lichtbildern, was im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiet des Straßenbaues getan worden sei. Die Verammlung dankte dem Redner durch lebhaften Beifall.

Britische Heimaflotte in Gibraltar

Die Reuter aus Gibraltar meldet, wird das dort eingetroffene Geschwader „für unbestimmte Zeit“ in Gibraltar bleiben. Es handelt sich um die zwei Schlachtschiffe „Dood“ (das größte Kriegsschiff der Welt) und „Renown“ (somit um vier Kreuzer und zehn Zerstörer. Alle diese Fahrzeuge gehören nicht der Mittelmeerflotte, sondern der britischen Heimaflotte an.

Ueber Malta haben in nächstlicher Stunde die angekündigten Luftmärsche stattgefunden.

Am Mittelmeer meilen gegenwärtig nach der „Times“ an britischen Kriegsschiffen sechs Großkampfschiffe, 11 Kreuzer und ungefähr 45 Zerstörer. Gegenwärtig liegen davon in Gibraltar zwei Großkampfschiffe und vier Kreuzer, in Alexandria zwei Großkampfschiffe und drei Kreuzer, in Port Said zwei Großkampfschiffe und ein Kreuzer, bei der Detachment von Haifa drei Kreuzer.

Gibraltar beugt vor

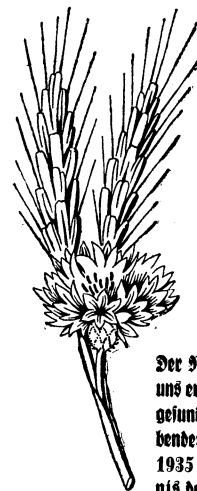
Für den Fall gewisser Notstände.

In Gibraltar wurde nach einer Reuter-Meldung folgende Besatzungsmannschaft angesetzt: „Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß es sich im Fall gewisser Notstände unter Umständen als notwendig erweisen wird, in ganz Gibraltar die Fische auszulagern. Dies wird möglicherweise durch die Wüsten der Hauptkraftanlage geschehen. Der Bevölkerung wird daher empfohlen, sich Vorräte an Kerzen u. a. hinzulegen. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß auch solche Lichtquellen sorgfältig abgedichtet sein müssen. Zuweiterhandlungen werden abgelehnt.“

Festabzeichen

zum

Erntedankfest



Der Nationalsozialismus lehrt uns erkennen, daß ein Volk ohne gesunden Bauernstand ein sterbendes Volk ist. Der Erntedankfest 1935 wird das Treuebekenntnis der Stadt zum Lande sein!

Aus Stadt und Kreis Namslau.

Namslau, den 21. September 1935.

Schlesische Bauern!

Anf zum Bücheberg! Der Führer spricht!

Am 6. Gilschart (Oktober) 1935 bezieht das deutsche Volk zum dritten Male gemeinsam das Erntedankfest. Genau so, wie in den letzten Jahren, findet auf dem Bücheberg ein großer Staatsakt statt, an dem das deutsche Bauerntum in geschlossener Front erneut Bekenntnis zum Führer und nationalsozialistischen Staat ablegen wird. Ebenso wie der Reichsparteitag wird auch die Feier des Erntedankfestes in diesem Jahre im Zeichen der wiedergewonnenen Freiheit stehen. Wie die Vorführungen der Wehrmacht die Teilnehmer des Reichsparteitages auf höchste begeisterten, so wird auch den Besuchern auf dem Bücheberg Gelegenheit gegeben werden, dieses herrliche Schauspiel in größerem Rahmen zu erleben. Kein schlesischer Volksgenosse, der es ermöglichen kann, sollte es sich nehmen lassen, Zeuge dieses großen Tages zu sein. Meldungen, soweit sie noch nicht erfolgt sind, sind bis spätestens 25. 9. an die zuständige Kreisbauernschaft zu richten. Spätere Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Tag des deutschen Volkstums.

Der Herr Regierungspräsident ersucht um Aufnahme folgender Jellen: Am 22. September veranstaltet der D. D. A. seinen diesjährigen „Tag des deutschen Volkstums“, der dem Gefühl der Volksgemeinschaft mit allen Deutschen der Welt Ausdruck geben soll. Sämtliche mit unterliegenden Schulen weise ich an, sich nach Kräften an den Vorbereitungen und den Feiern zu beteiligen und an diesem Tage festlich zu flaggen. Falls in einzelnen Orten keine allgemeinen Feiern veranstaltet werden, ist der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung damit einverstanden, daß in der Woche vom 16. bis 22. September in einer Schulfeier der Volksgenossen im Grenz- und Ausland gedacht wird.

— NS. Gem. „Kraft durch Freude“. Am Sonnabend, den 21. September 1935 verabschieden sich die werdenden Arbeitsmänner von ihrer Zivilkassette unter der Parole: „Feier ab, Spaten jubel!“ Es wird ein bunter, fröhlicher Abend bei Schwuntel werden. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgelegt. Alle sind zur Teilnahme eingeladen. Alle soll 8 Uhr kommen. Am Sonnabend Abend mit Kraft durch Freude bei Schwuntel. Siehe Anzeiger! Die Kreditbank Namslau.

— Namslauer Stadtspiele, Ortrun's Hotel. Gekoren ist in den Namslauer Stadtspielen der Film „Der Alpenbauer“. Hans Krotel, Adolf Wohlfahrt, Fritz Kasper überreifen sich selbst. Schauspielerei wie multifunktional werden den Besuchern wirklich noch unterhaltende Stunden geboten. Auch das Besondere, in dem das Lustspiel Graf Zepplin auf einer feinen Weise gezeigt wird und die Ufa-Wochenprogramm vervollständigen ein Programm, was jeder sehen muß. Heute Sonnabend und morgen Sonntag finden die Vorstellungen pünktlich 5 und 8 Uhr statt, was besonders beachtet werden möchte.

— **Großer Zapfenstreich der SA.** Im Rahmen des Sporttreffens der Standarte 157 in Wrieg führen am 28. 9. 35 um 22 Uhr der Musikzug und der Spielmannszug der Standarte auf der Ehrenburgstraße den Großen Zapfenstreich aus. Dieses gewaltige Konzert, dessen Länge das deutsche Volk bereits Generationen hindurch immer wieder begeistert, hält so recht zu dem Kampfergeißel, der unsere SA befeuert. Es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß auch das Sporttreffen der Standarte 157 auf diese militärische und feierliche Weise eingeleitet wird. Deshalb sollte sich jeder Volksgenosse des Reiches der Standarte 157 am 28. 9. 35 nach Wrieg begeben, um an dem Fest seiner SA-Kameraden und an der feierlichen Volkseinde teilzunehmen.

— **Band deutscher Osten e. V., Kreis und Ortsgruppe Ranslau.** Wie im Infanteristen bereits mitgeteilt wurde, veranstaltet der Bund Deutscher Osten e. V., Kreis- und Ortsgruppe Ranslau, am 2. Sonntag, den 22. September, abends 8 Uhr, im Jacobshaus Saale einen Studenten-Abend verbunden mit Vortrag und musikalischen Darbietungen. Alle Volksgenossen werden hiermit nochmals auf diesen Abend hingewiesen.

— **Sonderzug zum Weinlesefest nach Grünberg.** Zu dem am 29. 9. 35 von Breslau Hbf. nach Grünberg (Schlef.) verkehrenden Sonderzug zum Weinlesefest besteht für fliegende Teilnehmer an den in Breslau nachts 23.44 Uhr einrückenden Sonderzug Anschlußmöglichkeit an den um 0.55 Uhr hier ankommenden Zug 347, welcher auf unseren Antrag auf Wunsch fliegender Teilnehmer den Anschluß in Breslau abwartet. (Siehe auch Inserat in vorliegender Nr.)

— **Wilkau.** Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet, wie bereits durch Inserat in Nr. 221 unserer Zeitung bekannt gegeben, am Sonntag, den 22. September, im Schreibeck'schen Gasthaus einen Familien-Abend mit anschließendem Tanz. Der Ortswart bittet alle Volksgenossen, daran teilzunehmen.

— **Hennersdorf.** Wie durch Inserat bereits mitgeteilt, findet am heutigen Sonntag, den 22. September 1935, hier selbst die Denkmals-Eröffnung statt. Der Festausflug hat das Programm sorgfältig zusammengestellt. Nach dem Antritte der Vereine und Verbände um 12 Uhr im Gasthaus folgt um 1 Uhr der Abmarsch zum Gedenkstein. Dasselbst Begrüßungsansprache, Anreden der Geistlichen, Festrede, Entschuldig und Liebesgabe, Vorbeimarsch am Denkmal und Abmarsch zum Festplatz. Auf dem Festplatz Volksbegrüßungen verschiedener Art, Verlesung und Preisfeste. Der Festausflug rechnet mit einer großen Beteiligung aller Volksgenossen von Stadt und Kreis. Wir stehen am Sonntag Mittag am Bahnhof Nollau zum Abschied der Gäste bereit.

— **Kirchensablikum.** Am Sonntag, den 15. September feierte die evangelische Kirchengemeinde die Sobran, Rr. Wrieg, ihr 250-jähriges Kirchensablikum. Bischof D. Zanker-Breslau hielt die Festpredigt.

— **Die schlesischen Friedhofswärter tagten in Piesnitz.** Auf der Tagung der schlesischen Friedhofswärter in Piesnitz hielt Friedhofsinспектор Kraft Piesnitz einen Vortrag über „Denkmalsfragen der Gegenwart“, wobei er die Denkmalspflege auf den Friedhöfen in der Nachkriegszeit einer kritischen Betrachtung unterzog. Das Denkmalsgewerbe habe hier stets verlagert, da Preisunterbietungen und unerwünschter Wettbewerb eine Qualitätsminderung der Grabsteine herbeiführten, wobei auch der allgemeine Geldmangel eine Rolle spielte. Das Publikum sollte wieder zu einem besseren Geschmack erogen werden. Die Würde eines Mahnmals für die Toten vertrage nur einen Naturfelsen, der gerade in Schlesien preiswert und mannigfaltig zu beziehen sei. Ferner gibt es für die Landfriedhöfe auf diesem Gebiet Sonderaufgaben, die ebenfalls nur künstlerisch einwandfreie Denkmäler haben sollten. Hierbei sei die Mitarbeit der Geistlichen und Begräber besonders verantwortungsvoll. Der Gauwarter der Fachschaft Gartenbau der Reichsbau-Gemeinschaft Gartenbau, Böhm Breslau, sprach sich für eine engere Zusammenarbeit beider Verbände aus. Eine Förderung durch die prächtigen Gartenanlagen der Stadt Piesnitz beschloß die Versammlung.

— **Reichsbahn-Bakstraßkassenverkehr.** Die Pressestelle der Reichsbahnverwaltung Breslau teilt mit: Zur Verbesserung der Stückgutbeförderung auf der Strecke Ragnsdorf-Jauer und zum Zwecke eines günstigen Fahrplans für den Bakstraßkassenverkehr wird von sofort ab in Jauer ein zweiter Bakstraßkassen eingeleitet. Die beiden Reichsbahn-Bakstraßkassen befahren die Strecke Jauer—Rosenau und zurück; Jauer—Bomßien—Schönau (Ragnsdorf) und zurück; Jauer—Falkenberg—Rosenau; Jauer—Rosenau—Oberhausen und zurück; Jauer—Rosenau—Rader—Zichtschütz—Jauer. Folgende Annahmestellen sind neu eingerichtet worden: Wolmsdorf, Wobrau, Breckdorf, Ralschau, Sproßwaldau. In der Verbindung Wobrau und W. — Bad Salzbrunn—Rosenau—Friedland (Bez. Breslau) (Niederfahrt über Weisklein) sind die Annahmestellen Trautleberdorf, Haspenu und Rosenau neu eröffnet worden.

— **Internationale Jugendherbergsstaging.** Vom 12. bis 18. September fand in Ragnsdorf die IV. Internationale Tagung des Jugendherbergsverbandes statt. Vertreter aller europäischen Staaten, die der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen angehören, waren erschienen, um schwelende Fragen zu erörtern und das internationale Wandern weiter zu fördern. Deutschland wurde durch den Gauwarter Schlesien im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Oberamtsführer Scherer Schmidt, Wrieglau, vertreten.

— **Anfang 1936 neuer „Wehrpaß“.** Der Oberbefehlshaber des Heeres hat angeordnet, daß der auf die Entlassung kommenden Soldaten bis auf weiteres ein Militärpaß nach dem bisherigen Muster erhalten. Gleichzeitig teilt er mit, daß das Militär für einen neuen „Wehrpaß“ sich zur Zeit in Bearbeitung befindet und voraussichtlich Anfang 1936 zur Ausgabe gelangt. Der Wehrpaß wird in Zukunft bereits bei der Musterung von den Wehrvertragskommandos ausgestellt.

— **Klempnerstaging in Schwerdnitz.** Am 5. und 6. Oktober findet in Schwerdnitz eine Klempnerstaging der schlesischen Klempner und Installateure statt.

— **Schülerinnen aus preussischer.** Für die beim Schüler-Preiswettbewerb zum Deutschen Erntedankfest 1934 eingeladenen Arbeiten fand mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden: die Schülerin Wagners, Hartmann von der Theodor-Körner-Schule in Schmiedeburg und die Schülerin Jüngberg Bergmann von der Mittelschule in Liebau. Der zweite Preis ist den Schülerinnen Ruth Pflanz und Elfriede Koch in Grünberg und Annele Didert in Sagnau zuerkannt worden. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat sich vorbehalten, die eingereichten und preisgekrönten Arbeiten zu veröffentlichen.

— **Die Anlegung der Erbhöfrolle.** Seit der Ende 1934 erfolgten letzten Feststellung hat sich die Zahl der Eintragungen von Höfen in die Erbhöfrolle im Reich um mehr als 200 000 erhöht. Die Zahl der im Gemeindeverzeichnis stehenden Höfe betrug am 1. Juli 1935 im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau 81 702 (im ganzen Heide 954 451), die Zahl der Höfe, die bereits in das gerichtliche Verzeichnis übernommen waren, 55 900 (im Heide 703 769). 25 652 (235 657) Höfe standen am 1. Juli 1935 im Verzeichnis der jetzt nicht eintragungsfähigen Höfe. Die Zahl der endgültig in die Erbhöfrolle eingetragenen Höfe betrug in Schlesien 46 477 (im Heide 527 703). Die Gesamtzahl der Erbhöfe wird im Reich voraussichtlich 700 000 taum erreichen, jedenfalls nicht übersteigen.

— **Gedanken zum Sonntag.** Ist es wirklich das höchste des Menschengeistes: immer suchen und nie finden, immer streben und nie erlangen, immer hungern und dürsten, aber nie satt werden? Ja, wenn Gott nichts anderes als der Weltgeist über der Geist der Menschheit wäre, dann ist sein Sein, unser Leben nichts anderes als ein immerwährendes Neugebiren und nimmer-zu-Ruhe-kommen. Wenn aber Gott der persönliche Gott ist, der uns nach seinem Bilde geschaffen hat, wenn er der Vater ist, der mit einem Herzen voll Erbarmen seine Kinder liebt; dann muß es eine gewisse, große, feste Wahrheit geben, die wir in Gebet und Kampf an unsern inneren Menschen als Wahrheit erfahren, die uns frei macht in Freude und Schmerz, im Leben und Sterben, und die Wahrheit ist das: Das Wort wahr ist und mochte unter uns, und wir haben jene Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Der Zeuge dieser Wahrheit heißt Christus. Er ist der Wahrhaftige, in ihm ist alles Klarheit und Wahrheit. Gott und Mensch, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit spiegeln sich in seinem großen friedvollen Geiste. „Ach bin die Wahrheit“, hat er zu seinen Jüngern gesprochen. Und er weiß nicht nur die Wahrheit, er hat nicht nur die Wahrheit, ja, er ist die Wahrheit wütig und ganz allein.

So sind die Jünger: Was ihnen am Evangelium gefällt, das nehmen sie an; was sie nicht begreifen, das verworfen sie. Im Grunde wissen sie alles besser als Christus und machen ihren Verstand zum Prüfling seines Wortes. Aber in den großen Auseinandersetzungen zwischen Fleisch und Geist, in dem Kampf des Gewissens um Sünde und Gnade, in dem letzten Krieg, den der Tod mit dem Leben hält, helfen keine geistreichen Sätze, keine glänzenden Kenntnisse, keine Klugheit, keine Wissenschaft. Und das Leben und des Todes weichen nur vor der Majestät der Wahrheit, die Jesus Christus ist. Wir müssen wir glauben; sie allein ist das Leben, welches nicht stirbt.

Nus Breslau

In Wänerg einem Herzschlag erlegen

Am Donnerstag fand die feierliche Einsegnung und Beisetzung des in Wänerg nach dem Vorbeimarsch vor dem Führer einem Herzschlag erlegenen Rotteführers Ostaschewski vom 1. Bataillon der 1. Division in Glatz statt. Am der Trauerfeier nahmen Bahnenabordnung und Ehrenkammer der SA teil. Die Trauerrede hielt Pfarrer Schmidt. Dann gedachte Gruppenführer Herzog mit zu Herzen gehenden Worten des toten Soldaten, des Offiziers, der in Krieg und Frieden dem Vaterlande die Treue gehalten habe, und des vorbildlichen SA-Kameraden.

Deutsch-polnische Arbeit der Deutschen Studentenschaft

Zum ersten Male betreten Führer der polnischen Studentenschaft deutschen Boden, und in einem von der Deutschen Studentenschaft organisierten Gemeinschaftsabend in Wänerburg am Samstag kamen sie zusammen zu leben. Die Studentenschaft der Universität und der Technischen Hochschule Breslau und die Akademische Austauschstelle bereiteten ihren polnischen Kommilitonen einen Kameradschaftsabend, um ihnen in der ersten deutschen Universitätstadt, die sie betreten, einen freundlichen Empfang zu bieten.

Für mehrere tausend Mark Danksagen verbrannt

In einem Lagergebäude in der Reichsfahrer Straße entstand Feuer. Die Feuerwehr konnte mit einer Schlauchleitung des Feuers Herr werden, doch wurden mehrere hundert Zentner Danksagen von den Flammen vernichtet.

— **Gutau.** Mit dem Kind von der Treppe gestürzt. Die Frau des Eisenbahnhofsers Gierscher stürzte mit ihrem zweijährigen Kind die Treppe hinunter. Frau Gierscher erlitt leichte Kopfverletzungen, während das Kind so schwere Verletzungen davontrug, daß es an den Folgen im Kreislautenhaus starb.

— **Neurode.** Spinale Rückenlähmung. In der letzten Zeit sind in Neurode und Umgebend verschiedene Fälle von spinaler Rückenlähmung zu verzeichnen. Im schlesischen Kreisbauhaus liegt zur Zeit fünf Kinder und ein Erwachsener, die an spinaler Rückenlähmung erkrankt sind.

— **Glatz.** Feuer. Aus bisher noch unbekannter Ursache ging das Haus des Stellensührers Grund in Glatz in Flammen auf. Obwohl das Feuer bald bemerkt wurde, konnte nichts mehr gerettet werden. Die Wertsachen wurden vor allem durch Wasserangriff zerstört. Auch ein Waidbüß fing Feuer, das aber bald gelöscht werden konnte.

Aufhebung eines Todesurteils.

Oppeln, 20. September.

Am 4. Juni 1934 ist der Angeklagte Paul Rettig aus Kallowitz, Kreis Oppeln, wegen Ermordung seines Bruders, des Landwirts Rochus Rettig, durch einen Mordanschlag ins Fenster, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Dieses Urteil ist durch das Reichsgericht aufgehoben worden, und neue Hauptverhandlung steht auf den 25. September vor dem Schwurgericht in Oppeln an.

Programm des Reichslenders Breslau

Breslau Seite 315,8

Stettin Seite 243,7

Sonntag, den 22. September

- 5.00 Die Sonne geht auf! (Volksmusik)
- 6.00 Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Ernst Kiefer: Leitwort der Woche
- 8.10 Kleine Volksmusik
- 8.50 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten
- 9.00 Hans Schwarz als Kinder deutschen Meßens. Von Hans Werner von Hugo
- 9.25 Lob des Herkules. Hörfolge von Elisabeth Targe
- 10.00 Königsberg: Reichsleistung: Deutsche Morgenfeier der Sittlerjugend
- 10.30 Piesnitz: Schlesische Schulen singen und spielen (Chor und Spielgruppe der Mittelschule)
- 11.30 Leipzig: Reichsleistung der Bachkanten: „Ich bin vergnügt mit meinem Glücke“ (G. H. 84)
- 12.00 Berlin: Musik am Mittag
- 14.00 Mittagsberichte
- 14.10 Gleiwitz: Elisabeth Schörring: Kind, Spiel und Mutter
- 14.30 Ruff der Jugend
- 14.40 Gläulwieder
- 14.45 Neue Unterhaltung
- 15.30 Kinderfunk: Was singen
- 16.00 Frankfurt a. M.: Von Glück und Liebe. Eine feierliche romantische Fahrt mit Frau Hand und seinen Söhnen
- 18.00 Kurt Studtner: Ernst Moritz Arndt als Vorkämpfer deutschen Bauernums
- 18.20 Biollunmühl (Bernhard Klein)
- 18.50 Der Nachhader eines schlesischen Holzschliffhüters erzählt
- 19.00 Volksdeutsche Taktungen: Fritz Hoff
- 19.30 Leipzig: Zeitfunkbericht: Durch das schlesische Berge. Rundbericht von der Glatzburgeralltagsfahrt des NSKK
- 20.00 München: Zauben der Stimme (Stoffkonzert)
- 22.30 München: Tanz in der Nacht (Zanfunfbericht)

Montag, den 23. September

- 5.00 Königsberg: Frühmusik der Kapelle Ernst Boerischel
- 6.30 Frankfurt a. M.: Morgenkonzert
- 8.20 Teufelsdröckers: Morgenkonzert für die Hausfrau
- 9.00 Hannover: Mittagskonzert (Reichsführer, Eintr. Orchester)
- 15.10 G. Baucke: Aufsteig im Photogrammer (Wachbep.)
- 15.30 Kriemhild (Wilhelmine Holzinger-Klaus)
- 15.55 Was der Arbeit der schlesischen NS. Volksmusikfest
- 16.05 Tr. Ernst Boerischel: Die Wiedererfindung Schlesiens in der Sage
- 16.30 Gleiwitz: Zeit sein die Schwestern werden voll. Hörfolge schlesischer Wänerbort von Hugo Grottel
- 17.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert (Zanbesorchester)
- 18.30 Tr. Zeitfunkbericht
- 19.00 Abellinien — das Land, von dem die Welt spricht
- 19.10 Glatz: Aufbruch der abellinischen Reiches
- 19.20 Steine bringen Brot. Kunstberichte aus Steinbrüchen
- 20.10 Der blaue Wäner. Zantelle Sumor
- 22.30 Musik zur „Guten Nacht“ (Landesmusikfest)

Dienstag, den 24. September

- 5.00 Frühmusik der Puntanzkapelle
- 6.30 Köln: Frühkonzert
- 8.00 Morgenkonzert für die Hausfrau (Funkkonzapelle)
- 10.15 Schulfunk: Neue Tierformen werden geschildert
- 11.45 Otto Kleist: Schafft gelunde Landarbeiterwohnungen
- 12.00 Leipzig: Mittagskonzert (Zunt- und Embe-Orchester)

Programm des Nebenbesides Gleiwitz

- 15.10 Lieder von Fritz Höpfer. Richard Klewicz (Bariton)
- 15.40 Am Vannberg entsteht die Thingstätte der Dichtersleiter
- 16.00 Will dem Schatzhof durch die oberflächliche Krimit
- 16.10 Eva Wäner: Ueber: Großer Umgang — ohne Mergel n. Haft
- 16.25 Deutschschlesische Arbeiter müssen
- 17.00 Königsberg: Nachmittagskonzert
- 18.30 Karl Gerdorf: „Der Oberflächler“, Septemberbericht
- 19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Musik in Siebenbürgen
- 19.50 Dr. Kurt Berend: Nationalsozialistischer Rundfunk
- 20.15 Teufelsdröckers: Reichsleistung: Das schlesische Schiff
- 21.00 Fußball von E. Meisel nach der Erzählung v. Lyerte
- 21.30 Schaffendes Grenzland. Chorliches Spiel von V. Hota
- 22.30 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer? „ater“
- Nur für Gleiwitz: Oberflächliche Theaterfragen
- 22.40 Wäner: Gattierte Tanzkarte (Zanfunfbericht)

Mittwoch, den 25. September

- 5.00 Gleiwitz: Frühkonzert
- 6.30 Berlin: Frühkonzert
- 8.20 Teufelsdröckers: Morgenkonzert für die Hausfrau
- 10.15 Frankfurt a. M.: Schulfunk: Das Spiel vom ebernen Wert. Von Herbert Böhm
- 11.45 Karl Heinz Friedrich: Zahlungspflicht während des Schulordnungsverfahrens
- 12.00 Mittagskonzert (Zunftrichter) Wänerung der Stand. 1'
- 15.10 Eva-Maria Jentel: Das deutsche Buch
- 15.30 Kinderfunk: Vastellunde (Wir feiern Erntedank)
- 16.00 Lieberlande (Kotte Vessler)
- 16.30 Gerhard Lital: Weltanschauliche Auseinandersetzungen in der Gegenwart
- 16.50 S. Wäner: Der Erfolg der schlesischen Kunstausstellung
- 17.00 Frankfurt a. M.: Nachmittagskonzert
- 18.30 Zur Erziehungslehre
- 18.40 Hermann Kippert: Haben Sie schon gewußt...?
- 19.00 Wäner: Herbstlied (Unterhaltungskunst-Orchester)
- 20.15 Berlin: Reichsleistung: Auslandsdeutsche Jugend
- 20.45 Wänerfunk
- 21.10 Wänerung: Symphonie Nr. 3 in c-moll von S. Wäner
- 22.15 Berlin: Reichsleistung: Olympiaden
- 22.30 Zantunfunk der Puntanzkapelle

Lutherischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. September 1935, vormittag 8 Uhr
Predigtgottesdienst aus. Ragnsdorf.

40000 Morgen werden melioriert

Im Kreise Bunzlau und in den angrenzenden Kreisen Posen und Glogau sollen 40000 Morgen im Gebiet der Spotte, der Neißte und des Schwarzwassers melioriert werden. Es handelt sich hier um eine besondere Aufgabe, da nicht ein zusammenhängender Plan aufgestellt werden kann, sondern viele zum Teil auseinanderliegende Flächen verbessert werden müssen. Jüngst den Kreisen Posen und Bunzlau ist schon im vorigen Jahre ein Zweigverband gegründet worden, dem sich auch der Kreis Goldberg-Bayma anschließen will. Der Verband will durch Schaffung neuer Kulturländchen in Verbindung mit der Schließung Landgesellschaft in Breslau neue Bauernstellen schaffen und die Zweigbetriebe zur Erbhofgröße „aufblenden“. Die Meliorationsarbeiten sind bereits begonnen worden.

Im Hinblick auf die unabweigliche Notwendigkeit der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes und die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Meliorationsplanes ist zu hoffen, daß

auch die maßgebenden Stellen in Berlin die erforderlichen Schritte zur Beschleunigung der Arbeiten zur Verfügung stellen werden, durch die Hunderte von Arbeitern für Jahre wieder Arbeit und Brot finden.

Goldberg. Schlägerei. In Ullersdorf entfiel auf zur Mittelnacht aus einem nächtigen Grunde eine schwere Schlägerei unter den Weibern des Dorfes. Einer der Beteiligten mußte, lebensgefährlich verletzt, ins Krankenhaus nach Goldberg gebracht werden.

Hauptkassier: Franz Otto, Namslau.
Stellvertreter des Hauptkassiers: Wilhelm Kersch, Bernsdorf.
Stellvertreter für den gesamten Bezirk und für den „Zweigverband“:
Franz Otto, Namslau. (S. VII. 35: 1482)
Druck und Verlag:
Namslauer Drucker-Gesellschaft m. b. H., Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 4 gültig.

Der Briefträger

fragt nur noch bis zum 23. September

ob Sie unsere Zeitung auch für den Monat Oktober 1935 weiter beziehen wollen. Versäumen Sie die Bestellung nicht, denn nach dem 25. September verlangt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfg.

Namslauer Stadtblatt

Brennholz-Verkauf.

Stadtförst Namslau.

Montag, den 23. September 1935 ab 8 1/2 Uhr gelangen im Gasthaus Opitz, Westvorkabt. aus vorjährigem Einschlag etwa 300 RM trockenes Laub- und Nadelholz, Kuppel- und Reiserkuppel öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung zum Verkauf. Das Holz lagert in den Tagen 1-21. Die Holzabfuhr am Tage des Verkaufs ist verboten. Nähere Auskunft erteilt der Stadtförster. Namslau, den 9. September 1935.

Der Bürgermeister.

J. B.
Rawahek.

Beimholung blinder und taubstummer Kinder.

Der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weiß durch Rundschreiben vom 26. Juli 1935 — E. VI. 1445 — erneut auf die Notwendigkeit einer genauen Beachtung des Rundschreibens vom 24. Juni 1926 — U. III 4925/25 u. w. — (Amst. Schulblatt 1926, S. 93) und „Schulgelge und Verordnungen“ (S. 474) hin und führt dazu folgendes aus:

„Aus gegebener Veranlassung weise ich erneut auf die Notwendigkeit einer genauen Beachtung der vorstehenden Bestimmungen hin. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß unregelmäßige Aufnahmen in die Schulen der Taubstummen- und Blindenanstalten den schulpflichtigen Fortschritt der Schüler aller Klassen nachteilig gefährden. Ich verpforte daher alle beteiligten Behörden nachdrücklich, für die Innehaltung vorstehender Bestimmungen sowie der einschlägigen Vorschriften meiner Ausführungsanweisung zu dem Gesetz vom 7. August 1911 (S. 8. S. 168), betr. die Beihaltung der blinden und taubstummen Kinder, vom 21. Dezember 1911 — U. III D. 3623 II u. w. (Zentralblatt 1912, S. 234 ff. — Schulgelge und Verordnungen, S. 67 ff.) Sorge zu tragen. Der Schulaufnahmetermin für jede Provinz ist einheitlich vom Oberpräsidenten, Abteilung für höhere Schulen, nach Anhörung des Kommunalverbandes festzusetzen. Die regelmäßige Schulaufnahme findet nur einmal im Jahre statt. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn es sich um Fälle handelt, die erst im Laufe des Jahres infolge von Unglücksfällen oder plötzlichen Erkrankungen in Erscheinung treten. Auch die nicht von dem Kommunalverband unterhaltenen Anstalten haben den von der Abteilung für höhere Schulen bei den Oberpräsidenten festgesetzten Schulaufnahmetermin einzuhalten.“

Dieser Erlass ist neben den zukünftigen Behörden allen Bürgermeistern, Legren und nach Möglichkeit auch der Elternschaft zur Kenntnis zu bringen.

Ich erlaube, die Elternschaft gelegentlich der Veranstaltungen der Schulgemeinden in geeigneter Weise von den Bestimmungen in Kenntnis zu setzen.

Namslau, den 16. September 1935.

Der Bürgermeister.

Dr. Lober.

Namslau, den 11. September 1935.

Warnung!

Es sind erneut Fälle bekannt geworden, in denen die freiwillige Erfüllung vaterländischer Pflichten, die einem jeden Deutschen höchste, selbstverständliche Aufgabe darstellen müßte, noch Aufforderung abgelehnt wurde. Es sind dies meistens solche Elemente, die jede wertvolle Zeit, wozu es auch immer sei, ablehnen. Ich werde daher künftig eine genaue Nachprüfung dieser Fälle vornehmen lassen.

Somit es sich um Unterhaltungsempfänger handelt, werde ich den Bezug der Unterhaltung alsbald nach Bekanntwerden der Dienstverweigerung sperren lassen und die Organisations, die die freiwillige Wohlfahrtsarbeit ausüben, bitten, auch ihre Hilfsmittel einzustellen. Volksgenossen, die ihren höchsten Pflichten gegenüber dem Staate nicht nachkommen, haben keinen Anspruch, die Vergütungen des Staates oder der Bewegung für sich in Anspruch zu nehmen.

Ich werde daher ferner veranlassen, daß die aus öffentlichen Mitteln durch das M. B. W. zur Verteilung gelangenden Schenkungen nicht an solche Personen ausgegeben werden, die durch Vernachlässigung ihrer vaterländischen Pflicht unmittelbar den Staatsinteressen und den Wünschen der Staatsführung zuwiderhandeln.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich, Vorliegendes sofort bekannt zu geben.

Der Landrat zugleich als Leiter

des Kreiskommunalverbandes Namslau.

Veröffentlicht!

Namslau, den 19. September 1935.

Der Bürgermeister.

Dr. Lober.

M. Opitz

Sonntag, den 22. September 1935

Großer Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Opitz.

Anfang 6 Uhr.

Fr. Salon-Orchester

Mit dem billigen Sonderzug nach
Grünberg Sonntag, 29. September 1935 (zum Weinlesefest)
5.— RM. ab Breslau 3. Klasse hin und zurück.
Hinf.: 6.50 Uhr ab Breslau Hbf. Rückf.: 21.05 Uhr ab Grünberg.

Nürnberg

vom 3. bis 7. Oktober 1935
zur Ausstellung „100 Jahre Deutsche Eisenbahnen“ mit Gelegenheit zum Besuch von Kolbenburg o. d. T., Dinkelsbühl, Nördlingen oder des Oktoberfestes in München.

21.60 RM. 3. Kl., 31.40 RM. 2. Kl. ab Breslau Hbf. hin und zurück.
Hinfahrt: am 3. Oktober ab Breslau Hbf. 19.45 Uhr.
Rückfahrt: am 6. Oktober ab Nürnberg Hbf. 19.55 Uhr.

Gegen Lösung einer Zusatzkarte kann die Rückfahrt auch 3 Tage später, also am 9. Oktober, angetreten werden. Fahrkarten rechtzeitig lösen, da nur eine begrenzte Anzahl ausgegeben werden kann.

Verlangen Sie bitte das ausführliche, kostenlose Merkblatt!

Beide Züge mit 60 % Fahrpreisermäßigung!

(Anschlußermäßigung 50 %.)

Näheres bei allen Fahrkartenausgaben und Reisebüros.

Reichsbahnverkehrsamt Breslau.

Sonntag, den 13. Oktober 1935, um 16 Uhr

findet die Verpachtung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks

Steinersdorf, Kreis Namslau statt.

Verpachtungsort: Gasthaus Quaschner.

Größe des Jagdbezirks: 612,50 ha.

Pachtzeit: 9 Jahre; ab 1. Oktober 1935.

Pachtdingungen liegen bei mir aus und können gegen

0,60 RM in Briefmarken von mir bezogen werden.

Steinersdorf über Namslau, den 15. September 1935.

Der Jagdvorsteher.

Haschner.

Gutternfene Herren

in Namslau und Umgegend können durch haupt- oder neben-

berufliche Verarbeitung für

leistungsfähige

Lebens- und Krankenversicherungs-Anstalt

ein gutes Einkommen finden. Ausführliche Bewerbungen

unter Z. 122 an das Namslauer Stadtblatt.

nein

schon das Leder,

sparsam,

hochglänzend,

die große Dose zu

10, 20, 25 u. 30 Pfg.

Sparame Hausfrauen!

Lassen Sie rechtzeitig Ihre

Wäscheputzer bei der bekannten

Färberei Karl Berrens, Fil. Namslau, Klosterstr. 5

reinigen oder umfärben, damit Sie bei Einlegen des kühleren

Wassers Ihre Garderobe in Ordnung haben.

Tilgungsdarlehen

für Studien- und Aus-

steuer-Zwecke, Hypo-

theken-Aufnahme und

Entschuldung durch

Zweckparavortrag.

Volle Auszahlung!

Bequeme Monatsraten!

Kostenlose Beratung!

Anfragen erbittet

Wilhelm Schlenker

Breslau 5, Sonnenstr. 6.

1 kräftiger Snabe

vom Lande für das Tischler-

handwerk kann sofort in die

Löhre treten.

Beyer, Raulwig.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt.“

Feder ade, Spaten juhe!

Am Sonnabend seid Ihr alle bei Schwuntek um 8 Uhr.

Die werdenden Arbeitsschmänner verabschieden sich.

N. S. Gew. „Kraft durch Freude.“

Edelweiß-Räder

jetzt billiger.

Jetztige Preise und Katalog kostenlos

Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg WV

Großfahrt des Landjägerlagers Schloß Rankau.

3. Teil: 11.—14. Tag: **Abschluß der Fahrt.**

Als wir am Morgen des 22. 8. in Hausdorf erwachten, guden wir noch die Köpfe aus der Schürze heraus, das Andere war alles vergangen. Nach und nach biddeten wir uns aus und befreiten uns von dem Stroh, das an Zehnfingerring und Decke hing. Dann machten wir den Oberkörper frei und wuschen uns mit dem kalten, erfrischenden Pumpenwasser. Um uns herum gaderen bereits die Gähner und brüllten die Rufe. Der Marsch ging heute in Richtung der Schleifertalperre bei Rymau. Von hohem Berge grüßte die alte Rynsburg herab. Am Saufsee angekommen, wurden die Köpfe abgeschallt. Zum ersten Male auf der großen Fahrt kosteten wir selber ab. Alle warteten gespannt auf das Ergebnis. Es fiel zu voller Zufriedenheit aus. Zum Frühstück gab es Ralao mit Semmel, zum Mittagessen Erbsensuppe mit Wurst. Mit Freude wurde in dem Staube gebadet oder eine Motorbootfahrt unternommen. Ein paar Jungen und ich gingen den Anglern zusehen. Dies wurde uns aber bald zu langweilig und wir veranfaßten eine Schloßbesichtigung. Leider war das Schloß immer zu schnell, so daß wir es nicht bekommen konnten. Gegen 3 Uhr rüdten wir nach Eichenhof ab, in dem wir für die Nacht blieben. Als wir am anderen Morgen erwachten, marschierte bereits eine andere Gruppe von uns mit Gelang an unserem Lager vorbei. Schnell machten wir uns marschbereit. Der Weg führte heute durch den Fürstlichen Grund nach Schloß Fürstlichen, dem alten Sitz des Fürstlichen Geschlechtes von Pleß. Die einzelnen Teile des Schloßes wurden im 13., 15. und 19. Jahrhundert erbaut. Unzählige kleine und große Wasserfälle plätscherten und rauschten in den selten schönen Gartenanlagen, die in ihrer Blumenpracht einzigartig sind. Im Inneren des Schloßes findet man neben der fürstlichen Einrichtung wertvolle Sammlungen, alte Waffen und Möbelstücke aus verschiedenen Jahrhunderten, sowie kostbare Schmuckstücke und Rüstkammern. Nach allen Seiten hin hat man einen herrlichen Ausblick ins Tal. In Freiburg wurde nochmals ein Bad genommen, dann befragten wir den Zug und fuhren am Jochenberg vorbei nach Breslau. Nach einem Marsch durch die Stadt wurde wir schnell in der vorbildlichen Jugendherberge „Sonnenland“ das Gepäck abgelegt und dann ging es in den zoologischen Garten. Besonders Vergnügen machten uns die Affen. Raum standen wir vor dem Schimpanse Vorhof, da mußten wir auch schon wieder zurückweichen, sonst hätte uns dieser vor oben bis unten bedeckt. Als der Wärter kam, mußte Wörtchen seine Rundsche zeigen. So holte er eine Rille herbei, las Karoffeln auf, turnte an einer Stange herum, bogte und fuhr auf einem kleinen Dreirad spazieren. Lange Zeit standen wir auch bei den Vögel.

Am anderen Morgen sollten wir zunächst unsere Instrumente und die Fahne von der Regierung ab, bis wir bei dem Verlassen von Eichenhof dort eingestellt hatten. Sodann machten wir einen Umzug durch die Stadt. Der Magistrat hatte uns in entgegenkommender Weise Führer zur Stadtbefichtigung gestellt. Wir begannen mit dem Altertumsmuseum, wo uns ein lieber Herr über Schloßes Vorgeschichte und Kultur gegeben wurde. Besonders fesselte uns das Schloßmuseum mit seinen historischen Räumen von

Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm III. Von hier aus war 1813 der Aufruf an mein Volk“ ergangen und an der Wand sahen wir den Entwurf des Eisernen Kreuzes. Breslau ist die alte Kultur- und Verkehrsstadt des Ostens. Alte Kirchen aus Backstein, das kunsthutvolle Rathaus und der soeben renovierte Dom sind Wandmalereien von seltener Schönheit. Mit besonderer Aufmerksamkeit betrachteten wir die Maria Magdalenafigur, in deren linken Turm die Arme-Sünder-Glocke läutet. Und bei einem Gang durch die ältesten Stadtviertel mit den engen Gassen und den schiefen, baufälligen Häusern glaubt man sich in eine andere Zeit zurückversetzt. Daneben das moderne, zeltgemäße Breslau mit dem hohen Posthof und der berühmten Jagdunterkellerei. Nicht zu vergessen sind all die schönen gärtnerischen Anlagen, an ihrer Spitze der Schloßpark. Einige Ramaderen von uns, die Interesse hatten, konnten abends noch den großen Jagdhäfen besichtigen, wo neben anderen Maschinen auch drei dreimotorige zu sehen waren.

Der letzte Tag unserer Fahrt, der 24. 8., war gekommen. Mit Marschmusik verließen wir Schloßes Hauptstadt. Unser Ziel war Eichenhof, der so beliebte Aufenthaltsort des Königs von Sachsen. In dem See des alten Schloßparkes badeten wir und machten allerlei Spiele. Kurz vor 16 Uhr befragten wir die Eichenhof. Bei der Einfahrt in Ramslau veränderten unsere Janarenblätter unser Kommen. „Alles fertig machen zum Aussteigen!“ Schon steht der Zug und wieder geht es durch Ramslaus Straßen dem Lager entgegen. Dankbar feyren wir von der Fahrt zurück, die uns so viel Neues geboten hat.

NSKK-Geländefahrt „Durch Schloßes Berge“.

Das Meldeergebnis.

Das größte Motorportereignis, das Schloßes je erlebt und die umfangreichste Veranstaltung dieser Art in Deutschland wird nach den vorliegenden Meldungen die Gelände-Zuverlässigkeitsfahrt „Durch Schloßes Berge“ werden, die am heutigen Sonntag von der Motorgruppe Schloßes des NSKK zur Durchführung gelangen wird. Auf der Strecke, die sich von Schwelbitz-Kroftschitz über Neudorf nach dem Ziel in Bad Charlottenbrunn ständig auf Feld- und Waldwegen in etwa 200 Kilometer Länge bewegen wird, sind die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Stark sind die Stürme der NSKK-Standard 118 und der freiwillige Arbeitsdienst zur Vorsehrung herangezogen worden. Jeder Pökel ist aufgestellt, jeder Mann weiß, wo er im weiten Gelände des Eulen- und Waldenburger Gebirges am Sonntag seine Funktion ausüben hat. Im Verkopfungssatz zu vermeiden, sind für einzelne Abschnitte besondere Abschnitsticker eingeleitet worden, die mit allen Vollmachungen ausgerüstet sind und evtl. Umleitungen vornehmen können. Eine Kisten-Organisationsarbeit bezieht die Geländebereitstellung der NSKK-Männer deutlich unser Beweistellen wird.

Der Meldebescheid hat gezeigt, daß die Aufbaubarbeit, die gerade das NSKK im Sinne der Motorisierung des deutschen Volkes geleistet hat, wertvolle Früchte getragen hat. Aus allen Kreisen können die hochbegabtesten Kraftfahrer zur großen Prüfung und das Meldeergebnis von 550 Teilnehmern ist einzigartig zu nennen. Neben auf die Wertungsgruppen I und II, also auf die Motorradfahrer mit und ohne Seitenwagen entfallen 385 Meldungen, den Rest stellen die Wagenfahrer. Das diese Veranstaltung aber

befonders wertvoll gestaltet, ist der Mannschaftswettbewerb, der stark ausgebaut ist. Mit 97 Mannschaften ist je drei Fahrern hat die Fahrt „Durch Schloßes Berge“ eine Mannschaftsbewertung gefunden, die ebenfalls einen Rekord darstellt und bisher in Deutschland noch nicht erreicht wurde. Allen 74 Motorrad Mannschaften werden den Kampf mit den Schwierigkeiten der Strecke aufnehmen.

Am stärksten sind die Formationen des NSKK vertreten, doch hat auch die Wehrmacht wieder in ganz erfreulich harter Zahl gemeldet. Ferner sind die SS, der RMV, der Luftpostverband und der Arbeitsdienst vertreten. Zum ersten Male wird auch eine Mannschaft der neugebildeten 53 Motorportierern an einer Großveranstaltung dieses Stiles teilnehmen. Erfreulich ist, daß sich auch Angehörige der NSKK-Brigaden Brandenburg und Sachsen an der Fahrt beteiligen. Mit einer starken Expedition wird die Motorbrigade des NSKK Sachsen nach Schloßes kommen. Unter den 55 sächsischen Teilnehmern befindet sich auch der sächsische Innenminister Dr. Fritzsch Dresden, der die Fahrt auf einem Wanderer-Sportkleidung mit bestritten wird. Durch die überaus große Zahl der Teilnehmer erwachsen der Organisationsleitung neue Aufgaben und Schloßes wird hier zeigen können, daß auch in der Endphase des Reiches Veranstaltungen größten Stiles durchgeführt werden können.

Notes Weinlaub

In unseren herrlichen Gärten beginnen aus Rosen- gewunden, die Hagelstein, die leuchten, Gelbes und gelbes Spargelkraut läßt langsam seine runden Beeren sich rühen. Und von den Säulen und Säulenwänden schimmert im Sonnenlicht das purpurne sich färbende Raub des wilden Weins. Wie hängt es schon so vielfarbig, so herrlich-bunt am Spalier! Hier, dort, überall ist Blatt neben Blatt noch grün, mit einem erst leisen, ersten Jauchz rot. Viele andere sind schon weiß und fahl, bläßgelb und an den Rändern braun und weiß. Die meisten aber zeigen jenes im Sonnenlicht warm und fast leuchtende Rot, das den Blauen ermet, es lein schwere Blustropfen ins herbstliche Weinlaub gefallen; vielleicht hat die der Spätsommer geweiht oder ein Sommervogel vor dem Daovogeln. Und zwischen dem bunten Raub hängen die noch grünen Trauben des wilden Weins. Sie sind nur klein, kaum so groß wie die Trauben des echten Weins im Juli. Bald werden sie klein und reif. Nicht lange, bald ist es mehr als dahn! Schon reißt der herrlichste reichende Blatt am Blatt von den Ranken. Sie werden von selber zu fallen beginnen, sobald erst Nebel feucht und kühl übers Land gezogen kommt in grauen, schweren Schwaden, und der Wind noch herbstlicher daher weht und hineingreift in die dann funfarbig leuchtende Pracht. Dann liegt am Boden, verualligen, veruallig, braun und traurig, Blatt neben Blatt, und weiß nicht mehr von diesen Vorherblättern, da es noch grün, schon rot, im Rankengewebe vom ersten Herbst zu erzählen begann

Tragischer Tod einer Krankeinsten

Bunzar. An den Folgen einer Blutmischung, die sie sich im Samariterdienst zugezogen hatte, ist die Kellnerin vom roten Kreuz K. a. r. a. o. b. t. aus W. l. e. s. im Krankeinstenhaus gestorben. Die noch jugendliche Kellnerin hatte sich beim Pflegedienst im Krankeinstenhaus an einer Drahmatraße gehalten. Es entwickelte sich eine schwere Blutvergiftung, an deren Folgen die junge Schwester nach wenigen Tagen starb.

Am Sonntag. An den Folgen einer Blutvergiftung, die durch eine Verletzung einer Wunde am Arm entstanden war, starb hier am Sonntag ein 20-jähriges Mädchen. 27 Jahre alte Jungfrau Wilhelm Bürgel im Schmiedeburger Krankeinstenhaus.

Friedel kriegt ein Haus geschenkt

ROMAN VON Oskar Meister, WERPAU

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERPAU (2. Fortsetzung.)

2.

Am Hause Karlstraße 15 prangte folgendes Schild: Privatmittagsstätt, drei Gänge, 0,90 Mark. Hier, mitten im Studentenviertel, hatte die Witwe Maria Schuster ihr bescheidenes Unternehmen etabliert. Weder den Mut noch den Humor verloren und sich selbst und recht durchgeschlagen. Seit die Friedel mit ihrer Schreibmaschine noch dazu verdiente, lebte man sogar schulden- und sorgenfrei.

Die Mittagszeit war schon vorüber, aber in dem anderen Speisezimmer saßen noch ein paar junge Leute beisammen. Der Weiblicher Werner Eilan, der sub. iur. Fritz Brandt und die Sportlehrerin Tina Krell. Sie waren Stammgäste und im Laufe der Semester in ein Freundschaftsverhältnis zu Frau Schuster und Friedel getreten. Demzufolge hatten sie Anrecht auf einen Nachmittagsplatz nebst privatem Schwanz.

Frau Schuster, eine kleine, ründliche Frau mit vergnügten Augen und krautem Granthaar, trat ein.

„Der Witz, was für Kinder!“

„Und ein Mayfingel!“ lachte Tina Krell erheitert, denn sie war ein Ledermantel. „Was ist denn los, Schusterchen?“

„Ich habe Geburtstag! Bin wieder mal ein Jahr jünger geworden!“

Die kleine Frau wurde von drei Paar kräftigen Armen gepackt und auf einen Stuhl gehievt. Junge stehen stehen einen Gratulationshymnen.

Die Blumenpötte werden nachgeliefert, Mutter Schuster!

„Alle zusammen nur einen, bitte. Das genügt. Haltet eher Geld zusammen. Nun wollen wir Kaffee trinken.“

„Ohne die Friedel?“

„Wo steckt das Mädel eigentlich?“

„Ich schon zum Essen nicht dazugekommen!“

„So klang's durcheinander.“

„Ich weiß auch nicht, wo sie heute bleibt,“ sagte Frau Schuster. „Hat wohl eine neue Arbeitsstelle bekommen. Heute früh kam ein Brief von einem Justizrat Lange.“

„Vielleicht muß sie da tippen.“

„Da kommt sie ja!“

„Sitzt im Auto vor wie eine Millionärin!“

„Ja, so was!“

Alle drängten sich ans Fenster und sahen zu, wie ein junges Mädchen den Chauffeur abholte und dann eilig über die Straße rannte.

Zwei Minuten später stürzte Friedel Schuster ins Zimmer, dumpte die transportable Schreibmaschine zwischen die Kaffeetafel, schleuderte die Wasenmütze hinterdrein und ließ ihrer Mutter um den Hals.

„Gerrich, Mädel, was ist denn los?“

„Ich was passiert?“

„Eine Umarmung, Kinder!“

„Was denn, Friedel?“

„Erzählen! Wir planen vor Neugier!“

„Mutti! Tina! Jungens! Hört mal zu! Ich habe ein Haus geschenkt gekriegt!“

„Bumm!“ sagte Werner Eilan. „Der 1. April ist gekommen.“

„Witzig! Und wahrhaftig! Es ist ein Haus am Kurfürstendamm!“

Stille.

Dann lautes Gelächter.

„Friedel erzählt das Märchen der 1002. Nacht!“

„Das Kind muß ins Bett! Grippe mit lieber. Temperatur 45,6!“

„Schöner Doktor! Dann wäre ich ja tot,“ lachte Friedel. „Und das mit dem Hause stimmt. Bloß ist es von oben bis unten leer und...“

„Leberhaupt nicht vorhanden!“

Nun wurde Friedel ernstlich böse und wollte mit geballten Fäusten auf die Epöster losgehen, aber Frau Schuster faßte sie bei den Schultern und drückte sie auf einen Stuhl.

„Hinsitzen, Friedel! Ein leeres Haus, geschenkt oder nicht, ist es nicht wert, daß uns der Kaffee kalt wird.“

„Ich habe dir den Mittag warmgestellt, Kind.“

„Ich hab' gar keinen Hunger, Mutti. Vor lauter Aufregung. Kaffee und Kuchen genügt.“

Frau Schuster hatte eingestimmt, den Kuchen angefaßt und sich um der Tochter übers Haar.

„So, jetzt erzähle mal.“

„Was, Friedel?“

„Mir sind gespannt wie die Hühner.“

Friedel gab ihrer Mutter einen Kuß.

„Mir ist vor einiger Zeit eine komische Geschichte passiert, Mutti. Ich habe sie nicht erzählt, um dir keine Unruhe zu machen. Aber... na, ich lange wohl am besten von vorn an. Wie ihr alle wisst, arbeite ich hin und wieder in der Villenkolonie Grünwald bei dem Schriftsteller Balthmann, der die gruseligsten Detektivgeschichten schreibt.“

„Es ist unmöglich von Balthmann nicht gegessen zu sein,“ witzelte lud. iur. Brandt.

„Ruhe!“

„Nicht unterbrechen!“

„Weiter, Friedel!“

„Der Balthmann bestellt mich immer abends zum Dittat hinaus. Wenn er dann so richtig im Zuge ist, wird's mit der Arbeit immer lange Nacht, wie ich sage. Am 7. April war ich wieder bei ihm draußen und zafelte eine tolle Mordgeschichte in die Maschine. Wächtig spannend! Wäternacht war längst vorbei, als mich endlich fertig waren. Ich muß gerade gehen, da gibt mir Herr Balthmann dreihundert Mark.“

Davon sollte ich am nächsten Tage eine eilige Rechnung für ihn bezahlen, die er vergessen hatte. Na, ich verlaube das Geld und verschwinde.“

Wie ich so durch die nächtlichen Alleen der Villenkolonie kleebe, wird mir plötzlich unheimlich zumute. Es war so einsam und dunkel, daß ich das Grauen

spürte. Dann war sicher die Mordgeschichte schuld, die mir Herr Balthmann diktiert hatte.

Friedel, denke ich, wenn dich jetzt jemand stellt, dir die dreihundert Mark abspöck, vielleicht auch noch die teure Transportable, wo du noch an den Ratzen abklotterst, so wäre das eine tolle Geschichte.“

(Fortsetzung folgt.)

Einwände gegen Gaulles „L'armée de métier“

KWK Das entzückende lehrreiche Buch des französischen Oberleutnants Charles de Gaulle (frz. Titel „Vers l'armée de métier“), das seit diesem Jahre auszugeweiht unter dem Titel „Französisches Stoßregiment“, Das Berufsheer die Lösung von morgen“ auch in deutscher Übersetzung vorliegt, ist in der deutschen Fach- und Tagespresse mit mehr oder weniger Treffsicherheit gewürdigt worden. Was heute alle höchsten Stellen moderner Heere am meisten bewegt, das ist ohne Frage die Problemstellung, die sich aus dem Verhältnis des Qualitäts- zum Massenprinzip ganz zwingend ergibt. Es ist gar keine Frage, daß unser Zeitalter unter dem ausgeprägten Merkmale der Mechanisierung steht, die auch zum nicht geringen Teile eine Umgestaltung der Kriegskunst herbeiführen muß! Hierüber ist kaum ein weiteres Wort zu verlieren. Wer die Ausführungen Gaulles aufmerksam und unvoreingenommen liest, wird zu dem Ergebnis kommen müssen, daß seine Darlegungen immer noch ein gutes Stück davon entfernt sind, um die schwerwiegende Frage endgültig beratend beim Schloße gefaßt und mit ihm ein zeitgemäßes „Rezept des Sieges“ gegeben zu haben. Der Gehalt ist großartig, aber auch Gaulle von der gallischen Mobilität — an der die Mehrheit aller Franzosen seit ihres Lebens leidet, — der Angst vor dem friedliebenden deutschen Volk, dessen sich das eigene gewöhnliche Bewußtsein, mit denen er glaubt, der für sein Begriffsvermögen unerschöpflichen deutschen geistigen und seelischen Struktur näherzukommen. Wenn Gaulle schreibt — dieses eine Beispiel muß genügen: „(S. 6, h. wir! d. B.) sind ein Ozean von beruhigender Gewalt, aber auch von tödlicher Gefährlichkeit. . . finstere Barbaren“, so ist schon hiermit der Beweis erbracht, daß politische Unbefonnenheit damit ihr schädliches Schicksal erreicht hat. Vielmehr ist das der einzige Zweck des Buches, solchen gefährlichen Trieben förderlich zu sein, denn die rein militärischen Gedankengänge fallen dagegen sehr viel magerer aus. Gewiß hat Gaulle recht, wenn er ausführt: „Sinter dem Aufbruch der überlieferten Gewohnheit (er meint damit das Volkstheorie im Gegensatz zum langjährigen Berufsheer, B.) wölft sich, was kommen muß. Sieht man denn nicht, daß in vielen Disziplinen des Heeres an die Stelle des Massenprinzips bereits das Qualitätsprinzip getreten ist?“ Doch sollte der französische Oberleutnant wissen, daß es schon heute gerade Frankreich erreicht hat, seinem Berufsheer den Kern eines vorzüglich ausgebildeten und ebenso ausgebildeten „Berufssoldaten“ einzufügen. Diese Tatsache kann auch Gaulle nicht übersehen, und wenn er die Zahl der Berufsoldaten auf 250 000 errechnet, so wird er sicherlich in dieser Beziehung seiner Befürchtung die Rangkategorie angelegt haben! Gaulle fürchtet für die Zukunft „zusammenhängende Fronten, lange Feuerbereitstellung und die Unfähigkeit, örtliche Erfolge rasch zu erweitern und auszunutzen“. Das „dass es in Zukunft nicht mehr geben wird.“ Wenn nun aber Gaulle glauben machen will, die Gefahren zukünftig mit nur einem Berufsheer von „sechs aktiven, nur mit Kampfstücken und teilweise gepanzerten Divisionen, die das eigentliche Kampferzeugnis bilden“, rasch zu überwinden, so erkennen wir hiermit ein nicht unbedeutendes Rückum in der Logik seiner Gedankengänge. Mit sechs Divisionen, und wenn sie noch so schwer gepanzert sind und über größtmögliche Schnelligkeit verfügen, läßt sich nichts Problem, um dessen Lösung in allen notwendigen Heeren der Gegenwart wird, zu keinem günstigen Ergebnis führen. Somit steht den einseitigen politischen Anschauungen Gaulles eine mangelnde militärische Gründlichkeit gegenüber. Die Kriegskunst ruht zum beträchtlichen Teil auf unabweisbarer Folgerichtigkeit an Hand gegebener Verhältnisse. Wir möchten nicht entscheiden, was schlüssiger ist: utopische Gedankengänge auf politischem oder militärischem Gebiete. Wenn beide aber, wie hier, zusammenfallen, so kann man nur sagen: schlimm! Das ist insbesonderen auch der „Franco militaire“ flaggworden, denn in ihren Kampfmächten 14 989, 80 und 83 mündet sie sich eindeutig gegen die Gedankengänge Gaulles. „Die Rückkehr zum Berufsheer wäre ein bezauberlicher Rückschritt.“ Sehen wir den Fall, daß die Tüchtigkeit der Berufsarmee in den ersten Tagen einen vollen Sieg ermöglicht hat . . . der beste Gegner kann nicht einmal in der Luft den Kampf verlieren. Dann ist alles gut. Sehen wir aber den viel wahrscheinlicheren Fall, daß unser Berufsheer auf ein ebenso gutes feindliches Berufsheer trifft. Es erregt nur beschränkte Vorteile oder erleidet gar einen Mißerfolg. Dann muß man für die Fortsetzung des Kampfes auf das Volkstheer zählen. Dieses ist aber eine Armee, die von vornherein nur als eine solche zweite Linie angesehen wurde. Es steht ihr an guten Gütern. Sie ist (da ihr von Grund auf keine operativen Aufgaben zugewiesen

waren, d. B.) durch den Mißerfolg des Berufsheeres schon moralisch erschüttert.“ Die „Franco militaire“ kommt zu dem Schluß, daß sehr wohl das Volkstheer stärker mit Berufssoldaten durchgesetzt werden müsse, aber an dem Grundgedanken des Volkstheeres dürfte nicht gerüttelt werden, denn er allein hätte es ermöglicht, „den Rücktritt vorzubereiten und zu siegen“. Unbedeutende militärische Folgerichtigkeit nach sich ziehen muß, fordert selbst die französische Fachpresse zur Entgegnung heraus.

Heeresmotorisierung

KWK Die Schwierigkeit, die seit Jahren den Weg der Heeresmotorisierung in Frankreich umgeben, beginnen sich allmählich zu lösen. Es steht fest, daß mehr als 100 Schwadronen der französischen Kavallerie bereits motorisiert, d. h. in „dragons portés“ (Infanterie auf geländegängigen Kraftwagen) umgewandelt sind, und daß die Motorisierung weiterer Schwadronen in Aussicht steht. Aus der 4. Kavallerie-Division in Reims ist die 1. leichte motorisierte Division zu einer Brigade, „dragons portés“, einem Kampfwagen- und Straßenpanzerwagen-Regiment, einem motorisierten Artillerie-Regiment und motorisierten Panzern- und Nachschubverbänden geworden. Die anderen vier Kavallerie-Divisionen bestehen aus einer motorisierten Brigade und zwei Reiter-Brigaden nebst teils motorisierten, teils berittenen Begleitteams. Von den Infanterie-Divisionen sind drei (3. in Amiens, die 12. in Chalons-sur-Marne und 15. in Dijon) voll motorisiert, d. h. ihre Artillerie verfügt anstatt über Pferde über Zugmaschinen, ihre Infanterie über Mannschlepptransportwagen. Weitere Divisionen an der Nordfront sind halbmotorisiert, d. h. die Stäbe sind ein- bis zweifach motorisiert, die Artillerie und Aufklärungsbatterien der Artillerie sind reichlich mit Personentransportwagen und Kraftfahrzeugen für die eigene Fortbewegung, für die Beobachtung und Meldeorgane ausgestattet. Ihre schweren und leichten Truppen, der größte Teil ihrer Artillerie und der größte Teil der schweren Begleitteams ihrer Infanterie ist motorisiert. Die Vollmotorisierung der gesamten Kavallerie des Heeres ist in Erwägung gezogen. „Die schweren Artillerie-Regimenter erhalten Rad- und Gleisfortschlepper, die leichten Artillerie-Regimenter teilweise Schlepper, teilweise Kraftfahrzeuge zum Verabreichen ihrer Geschütze. Das veraltete Kampfwagengetriebe wird nach und nach durch neuzeitliches (jährlich 300 Wagen) ersetzt. Von den neuen Tapan werden besonders gelobt ein Einmann-Tank „Saboteur“, der der Infanterie die Überwindung der letzten 300 Meter vor dem Einbruch in die feindliche Stellung erleichtern soll, ein leichter Kampfwagen Renault A M R, der nach englischer Weise gebaut ist, der mittlere Kampfwagen M 30, annehmend eine Schöpfung der Firma St. Chamond, über den keine näheren Angaben in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Bei Straßenpanzerwagen findet man jetzt häufig neben dem in Frankreich so beliebten Zwitterantrieb auch den Vierrad- und Sechsradantrieb. Die Wagen der Werke Renault und Verliot sehen miteinander in scharfem Wettbewerb. Der erste Abschnitt der französischen Herbstmanöver vom 1. bis 8. September zwischen Reims und Mourmelon war der Motorisierung gewidmet. Zum ersten Male haben die Zuschauer auf dem Übungsgelände nur motorisierte Truppen zu Gesicht bekommen.

By.

Rußlands Luftmacht — eine Weltgefahr

KWK Im Reichsblatt „Kaffhäuser“ des Deutschen Reichsfliegerbundes veröffentlicht Hauptmann a. D. Gengenberger v. Woll, der ständige Mitarbeiter des Blattes, einen beachtenswerten Aufsatz, „Rußland schließt die Weltgefahr nach Westen vor“, dem wir folgen entnehmen:

Haben die meisten europäischen Luftmächte, auch Frankreich, England und Italien, unter dem Mangel an im eigenen Lande gewonnenen Treibstoff zu leiden, so kennt Rußland in dieser Hinsicht überhaupt keinen Mangel. Die erschöpflichen Quellen der USSR würden genügen, alle europäischen Luftkrieftakte mit natürlichem Treibstoff zu versorgen. Diese reiche Lösung der Treibstofffrage in Rußland bedeutet einen kaum hoch genug einschätzenden Zuwachs der Wehrkraft.

Aber auch nach Norden haben die Russen in aller Stille ihre Machtsphäre vorzuziehen gesucht. Die ganzen Unternehmungen, welche unter dem Deckmantel der „Arktisforschung“ mit dem Flugzeug vollzogen sind, dienen keinem anderen als dem luftwheppolitischen Ziel, die Arktis der Luftoperation zu erschließen. Ja sie gingen hierbei, hochentwickelte Methoden entsprechend, völlig skrupellos vor und nahmen selbst auf die Wehrhoheit der

nordischen Staaten allem Anschein nach sehr wenig Rücksicht. Im Ernstfall würden russische Bomber in den baltischen Staaten kaum irgendwelchen Widerstand finden. Zudem ist deutsches Gebiet auch von See her durch russische Geschwader aus dem Rume Leningrad zu erreichen.

Wenn von Niedermayer in seinem sonst ausgezeichnet die geopolitischen Probleme Rußlands behandelnden Buch in dem Abschnitt „Wettergeographie“ die Einstellung der Sowjets auf ihre Wehrbildung an die Spitze stellt, so ist dieses Buch die ganze politische Entwicklung der letzten Zeit überholt. Vielmehr ist die Lage so zu beurteilen, daß die Wehrfähigkeit Sowjetrußlands durch die Gegenwart seiner geopolitischen Verhältnisse die Luftverteidigung zwar in hohem Maße erleichtert, daß aber gerade die Sicherheit der Luftverteidigung den Angriffswegen in den Vordergrund gestellt hat. Es besteht heute daher kein Zweifel mehr, daß die riesige Luftmacht Rußlands eine Weltgefahr geworden ist, der gerade Deutschland in erster Linie ausgesetzt ist.“

Eine tragische Komödie

KWK In Moskau tagte der Kongreß der III. (kommunistischen) Internationale, der „Komintern“. Kommunisten aller Länder kamen zu Wort, und einer nahm den Mund immer voller als der andere. Aufselbstentum und Großsprecheri machten sich in widerlicher Weise breit, und doch wäre es ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man sich über den Ernst dieser Komödie täuschen ließe. Stolz nennt sich die Komintern den „Generatstab der Weltrevolution.“ Mit größter Offenheit wurde im einzelnen die neue Taktik verkündet: Einschleichen in alle Verbände, auch in die konfessionellen Jugendorganisationen, Sammlung aller staatsfeindlichen Elemente unter der bolschewistischen Fahne, vor allem Schaffung einer Einheitsfront mit den Marxisten und stärkste revolutionäre Tätigkeit unter den Massen. Das Ziel ist und bleibt die Weltrevolution. Ist es nicht anstrengend zu erreichen, dann durch einen allgemeinen Krieg, in welchem in den einzelnen Ländern der Bürgerkrieg zu entfesseln sei, der zum Weltkommunismus führen müsse.

Während so in Moskau geredet wurde, flackerte — voraus nicht etwa fälschlich — an allen Ecken starke kommunistische Tätigkeit auf. Tubentum und Bolschewismus arbeiteten mit Eile und Eile um die Wette gegen das nationalsozialistische Deutschland. Leider haben sich im Ausland also harmlose Geister hierbei als unfeindliche Sandlanger her. In Frankreich gingen sehr ernste Dinge vor sich. Blutige Intrigen in den Hafenstädten, besonders in Breil und Toulon (Kriegshafen!). Sozialisten und Kommunisten in enger Verbrüderung unter dem Sowjetstern. Zu ihnen will sich die radikalsozialistische Partei, die kürzlich Frankreichs, gefeiert. — Dies alles geschieht in einem Lande, das soeben mit Moskau ein enges militärisches Bündnis abgeschlossen hat, wobei ihm von dem „Roten Jaren“ Stalin feierlich versprochen wurde, daß in Frankreich kommunistische Propaganda nicht mehr stattfinden werde! In Genf aber — und dies ist das Vollenballe an ihrer Tragödie — lag zu gleicher Zeit Herr Titwinn auf dem Präsidentenstuhl des Völkerbundesrates, der für Frieden und Einigkeit unter den Völkern streben soll!

Woll Hitler hat in Deutschland den Kommunismus endgültig vernichtet. In seiner großen Rede vom 21. Mai ist der Führer nochmals als Warner vor die Welt getreten, indem er durch Hinweisung von Tatsachen ein Bild der bolschewistischen Arbeit gab. Aber es scheint, daß die Völker erst durch bittere Erfahrungen klug werden wollen.

v. S.

Kamecad, wo bist Du?

KWK Der Berliner Zeitung „Der Westen“ entnehmen wir:

Ein mir: Kamecad, wo bist Du? Das ist eine Frage, die sich eigenartig, für das sozialistische, tameradistische Herz des Deutschen bezeichnend, in der Einrichtung gibt es im „Kaffhäuser“, dem Reichsblatt des Kaffhäuserbundes. Unter der Überschrift „Kamecad, wo bist Du?“ finden sich ganze Spalten von Fragen, durch die ein alter Soldat einen anderen sucht, mit dem er einst vor Jahren schweres und schönes Erleben geteilt hat. Eine solche Anfrage mag das Wesen aller dieser Fragen erklären: „Offizier vom Granatbataillon und dessen Vorgesetzte, die sich am Abend des 25. September 1918 in einem kleinen Stollen an der Straße nach dem Kanonenberg in der Schlacht von Rippent befanden und zu denen zwei oder drei meiner Kameraden und ich, die mit auf der Hauptbeobachtung (zwei Kilometer vom Schönwäldchen in einem französischen Stollen) waren, während des gewaltigen Feuers in den Stollen kamen, dann gegen Tagesanbruch nach Vorverlegung des Feuers mit mir gelangengenen wurden. Gestalt von: Feld-M.R.-Regt. Nr. 406, 9. Batt. Carl Schäfer, Auktionator, Berne in Oldenburg.“ Schweiz und Pörsche deutscher Treue.“

Abwurfvorrichtungen für Bomben

KWK Bekanntlich ist in der Kriegszeit der Bombenabwurf bei den fremden Luftmächten sehr weit entwickelt worden. Hierbei spielte die Konstruktion einer zuverlässig arbeitenden Abwurfvorrichtung eine wichtige Rolle. Daher wurde ihr besondere Beachtung geschenkt. Bei der Entwicklung von Bombenabwurfvorrichtungen stellte sich heraus, daß es sehr darauf ankam, hierbei möglichst alle menschlichen Fehlerquellen auszuschalten. Dennoch erforderten die meisten Einrichtungen ein- bis höchstens zweigeschossiges Personal, wie es im Krieg nach größeren Ausfällen kaum zur Verfügung steht. Demgemäß wandte man sich der Konstruktion solcher Abwurfvorrichtungen zu, die allen Anforderungen gerecht wurden. Man gab hierbei den mechanischen Bombenabwurfvorrichtungen, also den Vorzug. Konstruiert wurden allerdings auch elektrische, pneumatische und automatische Geräte. Den Abwurfvorrichtungen sind die Abwurfbehälter angehängt. Sie sind meist als Einschleibbehälter in Reichweite des Bombenbesatzes fest eingebaut und mit den Bombenabwurfvorrichtungen durch Kabelaugen verbunden. Die mechanischen Bombenabwurfvorrichtungen werden durch mechanische Hebel ausgelöst. Besonders schwierig war die Verwirklichung der Abwurfbehälter, da die verschleißenden Bedingungen Rechnung getragen werden mußte. So sind in den verschleißenden Ländern mit schwerer Luftmasse die verschleißendsten Geräte entstanden. Sehr interessant ist, daß in Italien eingeführte automatische Bombenabwurfbehälter der Firma Goerg in Bratislava. Dieses Instrument gewährleistet eine sehr hohe Treffgenauigkeit des automatischen Abwurfs, auf feste und bewegliche Ziele auf einfache Weise. Die meisten Vorgänge werden automatisch geregelt; so ist für die Geschwindigkeit, die Bestimmung der Höhenarbeit mehr erforderlich, die weitere Hilfsmittel werden nicht benötigt, es als stets auf das Ziel gerichtet ist, alle Einstellungen können kurz vor dem Ziel vorgenommen werden, so erfordert die Einstellung des Bombenabwurfs für jede Höhe und Geschwindigkeit nur wenig Zeit, so daß der Beobachter auch unter der Einwirkung feindlicher Luftangriffe nicht zu sehr abgelenkt wird. Auch das Einwinen des Flugzeuges gegen das Ziel ist einfach. Der Einbruch der Wirtel auf die Bombe wird durch eine eingebaute Vorrichtung automatisch fortgesetzt, und schließlich kann die Auslösung der Bombe automatisch durch das Gerät selbst vorgenommen werden. Das Instrument ist mit einem elektrischen Richtungsweiser zum Einwinen des Piloten versehen.

Über auch die englischen und französischen Zieleinrichtungen sind zu großer Genauigkeit entwickelt worden. Es steht außer Frage, daß die fortschreitende Genauigkeit der Ziel- und Abwurfgeräte dem Bombenabwurf eine sichere Wirkung ermöglicht, die noch dadurch erhöht wird, daß in den meisten Fällen nicht einzelne Bomben, sondern Salven geworfen werden.

G.M.

Bandenkämpfe in der Mandschurei

KWK Die deutsche Söngsbild-Zeitung bringt auffällige Meldungen über das Bandenunwesen in der Mandschurei. Danach stehen etwa 150 000 Partisanen, im Jernen Osten „Chunguans“ genannt, im Kampf gegen die japanisch-mandschurische Obrigkeit. Ihre Hauptziele sind die Städte und Ortschaften, ihre Angriffsziele die Bahnen- und Straßenbauten sowie die japanischen Militäreinheiten. Unter ihren Angehörigen finden sich Männer jeder Bildung, von den gewöhnlichen Straßenräubern bis zu den Ideologen einer kommunistischen, völkerverwundenden Bewegung, die dem benachbarten Sowjet-Rußland und in den kommunistischen Teilen Chinas verständnisvolle Anfechtung finden. Anzeichen wird der größte Teil der Banden durch eine Art völkerverwundende Regierung zentral gelenkt. Man kann damit rechnen, daß ein starker Teil der militärischen Streitkräfte in der Mandschurei (150 000 Japanische, 100 000 mandschurische Soldaten, 150 000 Gendarmen und Polizisten) häufig durch die Bandenkämpfe in Anspruch genommen wird. Ueber ihre Verluste bringt nichts in die Öffentlichkeit. Doch müssen sie nicht unbedeutend sein, da allein im Jahre 1934 die Urnen von 2000 gefallenen japanischen Soldaten aus der Mandschurei nach den heimischen Inseln übergeführt worden sind. Feindlich ist es, daß Soldaten des mandschurischen Heeres bisweilen mit den Räubern unter einer Decke reden und ihnen Waffen und Munition in die Hände spielen. Die Regierung legt alles daran, die Bevölkerung von der kommunistischen Überwältigung zu befreien. Ist doch unter dem Druck ihres Terrorors die Anwesenheit des Landes gegen das Jahr 1932 um 25 Prozent zurückgegangen.

B.



Gerade an der Kurve der Landstraße nach Hirschbühl, dort, wo man die weite Aussicht hat, lag Sepp Kaimer im langen Gras der Wiese und hütete die Schafe. Ihre wolligen Köpfe nickten über ihm; wenn er hochblitzte, sah es aus, als reicheten sie bis in den Himmel.

Sepp Kaimer hatte die Augen weit offen und sah den weißen Wollen nach, die wie große wandernde Vögel an dem einen Horizont aufstiegen, um hinter dem anderen wieder leicht zu verschwinden. Still breitete sich das Land, und über dem fernen Wald lag blauer Duft. Auf dem hellen, endlosen Band der Landstraße lautete hin und wieder ein Wagen vorbei, weiß bestaubt und oft abenteuerlich bespaßt mit vielen aufgeschmalzten Koffern.

Sepp schloß traurig die Augen. Wie gern würde er einmal in die grenzenlose Weite fahren, dem Ungewissen, dem Abenteuer entgegen. Er seufzte und hob den Kopf. Ein großer, hellgrauer Reisewagen kam langsam über die Straße gegelitten. Hinter ihm stand in hohen Wollen der Staub wie silberner Dampf. Die bestaubten Räder dreht sich noch ein paar mal lautlos, dann hielt der Wagen am Straßenrand. Der Motor summte leise auf, ehe er verstummte. Die Tür wurde geöffnet, und eine wunderbare Frau stieg aus, zögernd und vorsichtig, als suchte sie etwas. Nachdem sie sich umgesehen hatte, sprang sie plötzlich leichtfüßig über den Graben und schritt über die Wiese geradewegs auf Sepp zu.

Sie hielt einen großen, weißen Hut in der Hand, wie ihn Sepp noch nie gesehen hatte, und der Wind spielte mit ihrem glänzenden, blonden Haar. Ab und zu strich sie es mit der weißbehaubten Hand zurück. Dicht vor Sepp blieb sie stehen und sah ihn einen Moment aus großen, fremden Augen an. Schneeweiß leuchtete ihr Kleid in den tiefsten Sammerhimmel. Um ihren schmalen, roten Mund lag ein kleines Lächeln. Sepp war wie verzaubert. Er starrte die wunderbare Gestalt an, als wäre sie eine Fee der Wiese, die gekommen war, ihn zu trösten. Er lag unbeweglich und wagte nicht, sich zu rühren, aus Furcht, die schöne Erscheinung könne zerfliegen.

Doch jetzt neigte die Dame leicht den schmalen Kopf und hub mit langsam fremderartig klingender Stimme an zu sprechen. Es hörte sich an wie eine Frage. Sepp verstand die Worte nicht gleich, doch ihre Stimme schien ihm lieblich, wie der gläserne Gelang der sechs silbernen Glöckchen, mit denen der Pfarrer sonntags immer zur Messe läutete. Und Sepps Verwunderung wurde Entzücken. Er fühlte sich plötzlich so grenzenlos leicht, und ihm war wunderbar leicht zuzuhören. Er lächelte und blickte der schönen Frau gerade in die erlauchten Augen. Erst als sie ihre Frage wiederholte, begriff er, daß sie den Weg nach Hirschbühl meinte.

Man stand er hastig auf. Er sollte ihr helfen, sie hatte ihn um etwas gebeten! Ein heißer Stolz erfüllte ihn plötzlich. Sein Sprechen war rau vor Erregung, als er sie jetzt bat, ihm zu folgen. Sie gingen zur Straße zurück, an der ruhig der Wagen wartete. Und Sepp erklärte der Dame: Hier hinter der Kurve links ab von der Chaulsee, und dann über die gepflasterte Straße an dem Feldweg entlang immer geradeaus, dann käme man in etwa einer Stunde nach Hirschbühl.

Die schöne Frau dankte. Wieder hörte er die zauberhaft klingende Stimme. Dann stieg sie schnell in den Wagen, und ungeachtet flappete Sepp die Tür zu. Er blühte die Dame noch einmal an. Sie lächelte ganz leise, und noch viel schöner als vorher, und die schmalen Lippen waren halb geöffnet. Doch schon war lautlos der Motor an, und der große Wagen verschwand hinter dem Staub in der Kurve.

Sepp stand allein. Alles war wie ein Traum. Hinter den Bäumen der Landstraße blitzte milde die Sonne und warf schon schräge Schatten. Im Felde weideten ruhig die Schafe. Es war ganz wie immer, und doch schien Sepp alles verändert. Das Wunderbare war zu ihm gekommen, das Abenteuer.

Es war Nacht. In den mächtigen Bäumen um das alte Bauernhaus lag ein warmer Wind. In ihrer Schlafkammer zu ebener Erde hatte sich Sepp vom Lager aufgerichtet und lauschte in die Sommernacht. Er stand leise auf, schlüpfte in seine Lederhose und tastete sich zum offenen Fenster. Es gelang ihm, ohne Lärm hinauszuflüstern, und nach ein paar eleganten Sprüngen stand er im freien Feld.

Weil lag das nächtliche Land vor ihm, und viele endlose Straßen ließen ihn helle Visionen in die Ferne. Die Welt tat sich ihm schimmernd auf. Er würde hineinwandern, dem fernsten, funkelnden Abenteuer zu. Aber vorher mußte er sie noch einmal sehen, die ihm so holdselig auf der Wiese erschienen war. Sie hatte ihn auch nach dem Rückweg gefragt, und ob er bei Nacht nicht etwa zu verfehlen sei. Ganz gewiß würde sie jetzt wieder über die Straße kommen in ihrem großen, grauen Wagen! Er würde sie anhalten und mit ihr sprechen, und sie würde lächeln. Dieses Lächeln wollte er mit hinausnehmen in die weiße Welt.

Nach kurzer Zeit hatte er die Stelle wiedergefunden, wo der Wagen gehalten hatte; dort setzte er sich auf einen Stein und wartete. Hinter ihm lag die nächtliche Wiese. Ab und zu blinkten aus der Ferne wie zwei stehende Augen die Scheinwerfer eines Wagens heran. Dann stand Sepp jebes-



Schuckenherde in der Heide Aufnahme: Sachsen-Wapen - 2

mal auf. Doch immer war es ein anderer Wagen, wenn er näher kam. Seit drei Stunden sah er nun auf dem Stein. Die Sterne über ihm wurden langsam blässer. Da gerieten hinten am Horizont die breiten Wälder zu zwei Scheinwerfer die Nacht wie mit blühenden Säbelheben. Sepp sprang auf. Er dachte plötzlich: sie war da! Blendend kamen die Lichter näher, man hörte schon das leise Säulen der Reifen auf der Straße. Sepp nahm seinen Stiel und stellte sich mitten auf den Weg. Mit großen Augen blickte er den Lichtkegeln entgegen, die mit großer Schnelligkeit näher kamen. Jetzt mußte sie ihn gleich sehen und anhalten! Ob sie wieder ihr schneeweißes Kleid anhatte?

In diesem Augenblick erkannte Sepp den hellgrauen Wagen. Ein Jubel sprang ihm an, sie war es, sie war es! Gleich mußte sie halten. Er sprang vor und hob aus aller Kraft wintend die Arme. Das flutende Licht blendete ihn grell. Er schloß für Sekunden die Augen.

Da barst es frägend um ihn. Ein rasender Stoß prallte ihm entgegen, daß er mit ungeheurer Gewalt auf die Straße geschleudert wurde, mitten hinein in freilebende, glühende Sonnen. Riefenpfeile hallten fürzten auf ihn nieder... aber ihm war auf einmal, als umschwirre ihn nur noch ein hoher, schriller Ton, einfallend, und wie das Klirren von Stein auf Stahl... oder was es Silber... Silber, lauter klingende Glöckchen aus Silber... sie sprach... zu ihm?... Jetzt lächelte sie, und ihre Stimme klang hell...

Im Morgengrauen lag eine fremde, schöne Frau mit fliegendem Haar und bleichem Gesicht durch die Stille der Dorfstraße. Sie rief nach einem Arzt, nach einem Wagen. Kreisend schwebten überall Fensterläden, klopfen Türen. Bald war sie umringt von einer erdredeten Schar aufgeregter Einwohner. Dann jagte man mit bäumenden Pferden die Straße zurück. An der Kurve fand man das umgestürzte Auto, das sich mit der Front tief in die leichte Erde des Feldes gewühlt hatte. Auf dem geborstenen Erdfeld lag der fühlende des benachbarten Dorfes, sorgsam in einen schlafenden Seidenmantel gebettet. Um seinen schlafenden Mund lag wie ein glücklicher Juchz ein Lächeln. Als man ihn aufhob, fiel aus seiner Rechten ein weißer, lederner Damenhandschuh.

Bei einer Schlägerei ertrinken

Fünf Personen verstarben

Rosenberg. Im Groß-Kassow war es während einer Hochzeitfeier in einem Gasthaus zu einer Schlägerei gekommen, in deren Verlauf der Fiesler Domin durch einen Messerstich verletzt wurde. Domin besaß die Verletzung nicht und nahm auch keine ärztliche Hilfe in Anspruch. Im Bestehen des Verletzten trat schließlich eine solche Verblümmung ein, daß er ins Rosenberger Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er erst gestorben ist. Die Untersuchung ergab, daß Domin durch den Messerstich in den Kopf ums Leben gekommen ist. Im Kauf der Ermittlungen wurden fünf Männer, die an der Schlägerei teilgenommen haben, verhaftet.

Meist. Vom Ertrinken gerettet. Auf der Teufelsstraße kürzte ein Kind in den Wühlgraben. Der in der Nähe befindliche Gefreite Schulz von der Straßfabrikation Neumanner sprang sofort ins Wasser und rettete das Kind vor dem Tode des Ertrinkens.

Dunkle Sehnsucht

Irgendwo in eines jeden Menschen Herzen schlummern heimliche dunkle Sehnsüchte, über die keiner spricht, weil sie ein Eindringen fremder Welten in unser Erleben bedeuten, das uns zugleich mit Bangen und Verlangen ergreift. Wir wollen aus der Enge unseres Alltags heraus. Das Abenteuer, das Geheimnisvolle und Unerreichbare lockt uns weg von dem festen Grunde unseres Seins, drängt sich in unsere Träume, die auch der Tag nicht mehr zu verdrängen vermag. Eine innere Unruhe ergreift uns, die beräubernde Unrast dunkler Sehnsüchte. Dem einen werden diese seltensten Erregungen seiner Seele zur Verlockung, dem anderen zum Schicksal.

Wir alle unterliegen diesen dunklen Sehnsüchten unserer Seele. Sie locken uns aus unserem Lebenskreis und gaukeln uns ein nie getannenes Glück vor. Wehe denen, die sich an das dunkle Sehnen verlieren und ihrem drohenden zweiten Ich folgen. Sie taumeln wie die Wollen im Licht in einem bachtartigen Tanz ihrem Schicksal entgegen und gehen an ihrer Sehnsucht zugrunde. Die sich vom fernen Glück nur locken lassen, find die ewig Unglücklichen auf Erden. Dieses brennende, ungründliche: Ach, könnte ich doch auch einmal... raubt ihnen die Kraft, den Glückswall ihres eigenen Seins zu finden, und lei es noch so beengt...

Wenn deine Seele von solch einem Zwiespalt ergriffen wird, wenn die Verlockung gefährlicher Sehnsüchte dein Herz ergreift, dann fliehe in die Einseitigkeit der Berge und Wälder, oder in die Heide, in der das dunkle Sehnen Hermann Böns gelundete.

Diejenigen Menschen aber, denen diese Einseitigkeit gehört, die immer diese wunderbare, färende Zwiesprache mit der Natur halten können, wissen oft nicht, um dieses zureichende Glück. Schon mancher gab es auf, um seiner dunklen Sehnsucht nachzugehen, aber die Erfüllung blieb aus, ein Traum hatte ihn genarrt, und trieb ihn ins Elend. Wir alle spielen mit solchen dunklen Sehnsüchten, jorgen wir. Daß es nur ein Spiel bleibt! D. B.

Sprottau. Eine bodenlose Frechheit erlaubte sich der Arbeiter August Stambke in Kreisau, daß er seinen Gramophon den „Sozialismus“ mit „Internationale“ bei offenem Fenster spielen ließ und dadurch seiner feindseligen Einstellung zum Dritten Reich offensichtlich Ausdruck gab. Er wurde in Haft genommen.

Graz. Amtseinführung. Im Rathaus fand die feierliche Einführung und Verpflegung des neuen Zweiten Bürgermeisters der Stadt Graz, Hg. Dr. Graebler durch den Oberbürgermeister Dr. Hoffmann statt. Der neue Bürgermeister, der vor seiner Berufung nach Graz der Leiter der Verwaltung der Stadt Wien in Wien war, wird die Finanzverwaltung der Stadt übernehmen.

Wiesbaden. Im Grenzlandheim in Driebach werden gegenwärtig 33 Wälder der Söhren Wäldchenjule Walds, aus dem Grenzlandheim, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wanderungen und Autofahrten führen die Wälder durch das Graustädter Land.

Schleifliche Frontsoldatentreffen verlegt

Einseitige Durchführung am 12. und 13. Oktober

Einheit. Die Vegetationsleitung Oberfließen der NS-Streiksopferverlegung teilt mit, daß mit Rücksicht auf das am 6. Oktober stattfindende Erntedankfest das für den gleichen Tag angelegte schleifliche Frontsoldatentreffen auf den 12. und 13. Oktober verlegt worden ist und an diesen Tagen nun einseitig stattfindet. Bei dem Frontsoldatentreffen werden auch die alten schleiflichen Regimentsfahnen und Abordnungen der Wehrmacht teilnehmen.

Neue Oberbrücke dem Verkehr übergeben

Kattib. Die durch die Überleitung der Kattiborwiegend gewordene große Oberbrücke der Markow im Zuge der Reichstraße 94 ab der Gießerei ist am Mittwoch dem Verkehr übergeben worden. Regierungsverantwortung, der Schöpfer der neuen Brücke, hielt dabei eine Rede.

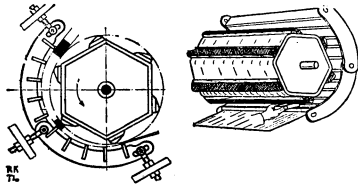
Feld, Haus und Hof.

Das Korn in der Dreschmaschine

Verluste müssen auf jede mögliche Weise verhütet werden.

Die Dreschmaschine arbeitet im allgemeinen mit geringen Verlusten. Nur etwa 0,5 Prozent Körner gehen völlig verloren. Damm müssen aber alle Einzelteile der Dreschmaschine in Ordnung sein und ihre Pflicht tun. Oft sind sie jedoch nicht richtig eingestrichen, und nur kleine Ungenauigkeiten lassen die Verlustzahl leicht um das Drei- bis Vierfache steigen. Wenn im günstigen Falle ein vorzetter Zentner Körner auf 150 Zentner gedrosenes Getreide kommt, fehlt er dann also schon bei 50 oder gar 40 Zentner.

Moran kann der Bauer erkennen, ob seine Dreschmaschine so gut wie möglich arbeitet? Erst nimmt er eine Probe Korn aus dem Saß und prüft, ob Körner-



bruch dabei ist. Dann wird er sich mehrere Strohhäfen recht genau anschauen, ob alle Ähren sauber ausgedrosen sind und ob Körner dazwischenliegen. Und ab und zu wird er eine Handvoll Raff ausblasen, um zu sehen, ob es körnerfrei ist.

Wenn er nun dabei entdeckt Mängel beseitigen will, muß er sich erst einmal kurz die Arbeitsweise der Maschine vergegenwärtigen: Die Ähren werden zwischen den Leitern des Korbes und der Trommel hindurchgezogen, und dabei werden die Körner ausgeschlagen. Die Zeichnung links stellt dar, wie man zweckmäßig den Korb für normales Getreide einstellt. Ist der Abstand von Korbleiste zur Trommelkiste zu klein, etwa nur ein bis drei Millimeter, werden die Körner zerbrochen, und zwar zerbrechen sie um so leichter, je trockener und reifer sie sind. Andererseits werden bei zu großem Abstand die Körner nicht vollständig aus den Ähren gerieben; sie bleiben darin stecken und gelangen mit in das Stroh. Die Korbleisten müssen also so nahe an die Trommelkisten herangestellt werden, daß gerade kein Körnerbruch mehr entsteht. Dieser Forderung genügt ein unterer Trommelenkabschnitt von vier bis sieben Millimeter und ein oberer von 15 bis 25 Millimeter. Die letzteren Maße sind um so mehr zu bevorzugen, je weniger reif oder je feuchter das Getreide ist. Bei der Einstellung ist außerdem zu beachten, daß der Korb nicht schief steht, denn sonst wird der Zylinder nur halb befüllt.

Es kommt auch vor, daß die Korbleisten durchgezogen sind, so daß der Abstand von den Schlagleisten in der Mitte größer ist als an den Seiten. Die Zeichnung rechts zeigt, wie man den Zwischenraum mit einem Stöcken nachprüft. Trotz aller Sorgfalt kann es auch geschehen, daß die Ähren schlecht ausgedrosen werden und womöglich gleichzeitig Körnerbruch entsteht, wenn die Korbleisten oder Schlagleisten humpfen. Die Korbleisten müssen gefächert werden, die Schlagleisten sind durch neue zu ersetzen.

Mit dem Langstroß werden von der Trommel auch gedrosene Körner auf den Schütler geschleudert. Spritztücher sorgen dafür, daß sie nicht über das Stroh wegschlagen und an das Schütterende gelangen, sondern in geringer Entfernung von der Trommel auf den Schütler fallen. Gerade die Spritztücher sollen aber mitunter oder sind so schadhast, daß sie ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen können. Der Schütler wird seine Aufgabe, die aus der Trommel geschleuderten Körner zusammen mit dem Kurzstroß vom Langstroß zu trennen, um so weniger erfüllen können, je höher er mit Stroh befüllt wird. Die richtige Befüllung des Schütters mit Stroh ist Ende des Garbenentlegers. Er darf die Garbenfolge nicht so einrichten, daß er eine bestimmte Körnerleistung erzielt, auch wenn sie von der Seifertsfirma angegeben ist, sondern er soll so viel einlegen, daß der Schütler noch alle Körner aus dem Stroh holen kann. Bei langem Roggenstroß muß der Entleger sich also maßigen, während er die Garben von kurzer Gerste schneller aufeinanderfolgen lassen kann.

Kinder der Bauer im Raff vollwertige Körner, bläst der Wind in der ersten Reinigung zu stark. Er muß also gedrosener werden; dabei ist zu beachten, daß die Droselbleche auf den beiden Seiten des Gehäuses eine gleich große Saugöffnung freigeben, da der Wind sonst nicht gleich stark über die Siebe strömt. Eine zu starke Wirkung des Windes kann in kleinen Grenzen auch dadurch abgeschwächt werden, daß man das Draßbrett hinter dem Reinigungsblech steiler stellt.

Wenn die Dreschmaschine läuft, darf der Bauer also nicht bloß an der Maschine stehen und voller Freude die gefüllten Eide zählen. Es ist notwendig, daß er recht oft Stroh und Raff prüft, ob es frei von vollwertigen Körnern und von mangelhaft ausgedrosenen Ähren ist.

Kein Korn im Pressstroßballen

Auch an richtig eingestrichen und sorgfältig gepflegten Dreschmaschinen werden sich Drescherfehler nie völlig vermeiden lassen, weil Bedienungsfehler, wie z. B. zu starkes und nicht genügend sorgfältiges Einlegen, oder Mängel des Drehschuttes, wie flammendes Stroh, kaum auszuschalten sind. Das nicht in die Siebe gelangte Korn geht dann mit dem Stroh oder dem Kurzstroß in die Presse, und hier, hauptsächlich in der unteren Hälfte der Pressbälle, findet sich dann bei einer genauen Untersuchung noch manches Korn an, das getreitet werden könnte.

Um gerade dieses verhältnismäßig leicht erreichbare Korn noch im letzten Augenblick zurückzugewinnen, ist von einem erfahrenen Landingenieur ein „Korntrager“ gebaut worden, der unter der Strohprelle angebracht wird und durch Durchdringen und Durchtragen der untersten Strohschicht der Pressbälle manches Korn rettet. Er ist im praktischen Betriebe gründlich erprobt, von wissenschaftlichen Stellen für brauchbar und dauerhaft befunden worden. Mit einer Stille sind täglich ein bis vier Zentner Korn, die sonst im Stroh verlorengelassen wären, wiedergewonnen worden, und der Apparat kostet dabei nur soviel wie vier bis fünf Zentner Weizen! Die Kraft, die er zu seinem Betrieb erfordert, ist ganz gering, und Bedienung fordert er — außer regelmäßiger Schmierung — nicht.

Besonders bedeutungsvoll ist dieser „Korntrager“ auch als Meßapparat für den Weinerdruck der Maschine, da er geradezu wie ein Fieberthermometer oder ein Druckmesser an einem Dampfzylinder angeht, wenn Gefahr im Verzuge ist. Sobald über das gewöhnliche Maß hinausgehende Normierungen aus den Ventilen herausgetragt werden, wie man, daß irgend etwas an der Maschine nicht in Ordnung ist oder daß zuviel oder unvorsorglich eingeleitet wurde. Es wird also nicht mehr dazu kommen, daß untragbare Verluste durch das Dreschen entstehen, ohne daß man es überhaupt bemerkt. Wenn das nur ein einziges Mal verhindert wird, dann sind die Unkosten für den „Korntrager“ schon aufgewogen.

Vor der Herbstbestellung

Schon während der Ernte beginnt für den tüchtigen Landwirt die Vorbereitungsarbeit für das nächste Jahr, und wenn er an die Herbstbestellung denkt, meint er nicht nur die Herbstfaat, sondern die ganze Winterwirtschaft und den Futterbau des kommenden Jahres. So beginnt auch die Herbstbestellung schon im Herbst. Im Frühjahr besteht sie nur aus der Sichtung des Saatbettes, damit der im Herbst gepflügte und durch den Frost gelockerte Boden den Samen aufnehmen kann. Sie geht rasch und ohne Schwierigkeiten vonstatten, wo die Herbstbestellung richtig besorgt wurde, auch einer der schließlichen Fehler in der Feldarbeit ist sich auf die Bodenbearbeitung im Frühjahr zu verlassen.

Die abgemessenen Getreidefelder werden so bald wie möglich gefächert, damit Unkraut samen und Ausfallkörner feinen und die Pflanzungen mit der Ege vernichtet werden können. Nur wo Getreideernte und Herbstfaat dicht zusammenrücken, kann man sich das Stoppelschälen sparen, denn die rechtzeitige tiefe Furche ist für die wert als die der Schälfurche zuliebe verzögert. In trockenen und futterarmen Jahren kommt es in günstigen Jahren nicht nur darauf an, möglichst bald braune Stoppelschäler zu haben, hier muß der Bauer sofort wieder eine Furche tragen, die entweder nach im Herbst vertritt oder für die Winterfütterung eingerichtet oder als erstes Frühjahrsfutter geerntet wird. Die Ausdehnung des Anbaues geeigneter Zwischenfrüchte richtet sich nach der auf den einzelnen Ackerflächen geplanten Nachfrucht und der Art des Bodens, in vielen Wirtschaften auch nach den vorhandenen Arbeitskräften. Bei sehr schrotem Boden wird man im Herbst abgemessene Stoppelsaat bevorzugen, damit der Boden tief gepflügt überwintern kann. Bei leichten Böden sind gewisse Nützlichen auf den Wasserhaushalt im Frühjahr angedacht.

Durch sorgfältige Pflegearbeit für das Saatbett muß man die natürlichen Kraftquellen des Acker aus. Zur richtigen sauberen Pflanzung gehört auch die rechtzeitige Ausführung, vor allem beim Anbau von überwinternden Früchten. Für den Frühjahrsanbau ergänzt der Frost die Wirkung mangelhafter Pflegearbeit. Die Pflanzfurche für den Herbstanbau muß den Boden in einem günstigen Feuchtigkeitssatz umgeben. Mit Ausnahme der Vorbereitung zur Nachfaat braucht das Saatbett keineswegs sehr bearbeitet zu werden. Das Getreide benötigt leichte Schollen, sie schälen es sogar vor austrocknen Winden bei Frost, aber in frostigen Jahren kommen die Saatfrüchte verdrängt tief zu liegen und gehen dann ungleichmäßig auf. Ganz allgemein muß sich die Feinheit des Saatbettes nach der Größe des Saatforts richten.

Bevor gefät wird, soll der Boden 2 bis 3 Wochen liegen und sich legen. Besonders beim Roggen ist das wichtig, sonst ist die Gefahr der Auswinterung zu groß. Et wird der Roggen auch zu tief gefät. Sein Saatfort will, wie man sagt, den Himmel sehen. Möglichst vielfältiger Anbau verhilft Arbeitsökonomie und auch gefährliche Ausfälle durch schlechte Ernten. Wintergerste, Winterroggen und Raps folgen sich in ihren Saatzeiten so, daß keine die andere drängt. Dazu kommt auf besseren Böden Weizen. Hier folgt auf frühere oder spätere Saat auch frühere oder spätere Ernte, wodurch sich die Ernte-

arbeit besser verteilt. Je trockener das Klima ist, um so wertvoller sind die Winterfrüchte.

Im schwere Ernten zu bekommen, muß man Sorten anbauen, die zum Klima und Boden passen. Der Wert der einzelnen Getreidesorten für die verschiedenen Verhältnisse ist bekannt. Sparsamkeit bei der Saatgutausführung ist ganz unangebracht. Die Ausgaben dafür lohnen sich immer.

Roschschuß für Gewinde

Ein einfaches Mittel gegen das Einstreuen von Schrauben ist gründliches Treten der Gewinde. Bei allen Ausbesserungs- und Reinigungsarbeiten an Maschinen und Geräten sollte man einen kleinen, für diesen Zweck immer bereitgestellten Blechseimer mit Steinbohrer und einem kleinen Einstreuer oder einer Feder zur Hand haben, um jede gefüllte Schraube am Gewindeende gründlich mit Treter zu reinigen zu können. Große Schrauben wird man einfach in den Treter eintauchen. Macht man sich diese Behandlung zur Regel, dann gibt es nach einigen Jahren keine eingeroosteten Schrauben mehr im Betriebe. Ein weiterer Vorteil des Treeters besteht darin, daß sich die Muttern und Schrauben nicht von selber lösen, weil der zähe Steinbohrer an der freien Luft verhärtet, das Gewinde luftdicht abschließend.

Futtermöglichkeiten und Milchleistung

Eine Steigerung der Milchleistung hat für jeden Ausfallbesitzer die Verlockung, man darf sie jedoch nicht über die natürlichen Möglichkeiten der einzelnen Wirtschaft hinaus erzwängen wollen. Es trifft eben nicht für alle Ställe zu, daß die Haltungskosten für die besten und die weniger guten Ställe dieselben sind und für die hohen Milchleistungen nur die entsprechenden Futtermittelzulagen hinzukommen. Die Bedingungen für die höheren Ansprüche der Leistungsfähigkeit sind auf manchen Ställen einfach nicht gegeben. Es gibt eben Wirtschaften, die nicht das ganze Jahr hindurch über gutes Futter in reichlichen Mengen verfügen, Wirtschaften, die infolge Mangels an Weidemegelegenheit oder Mangel an der Weiden und des Bodens mit Futterknappen Zeiten rechnen müssen. Für sie ist es ratsamer, aufpruchsvolle Ställe zu halten, die in knappen Zeiten mit einem Mindestmaß von Futter auszukümmern sind, dafür aber Dinger für den mageren Boden liefern. Die Leistungssteigerung, so wissenschaftsrecht sie natürlich ist, kann hier nur im Einklang mit den vorhandenen Futtermitteln erreicht werden. Die Leistungsstufung will ununterbrochen reichlich gefüttert werden, sonst läßt sie sofort in ihrer Leistung nach, und diese läßt sich nach einer mageren Zeit schwer wieder steigern.

Abchied von den Zugvögeln

Bei unseren Zugvögeln herrscht der Grundsat: Wer zuletzt im Frühjahr vom Süden in seine Heimat, wo er geboren und groß geworden, zurückkehrt, verläßt uns zuerst wieder. Das Reisegel der meisten Zugvögel ist das südl. Europa, Afrika und Indien. Der Mauersegler ist der erste Zugvogel, der uns Mitte August verlassen hat. Seine Vettern und Baten, die Stadtschwalben und die Bauernschwalben, werden ihm seine Träne nachgeweiht haben, denn er ist lieblos gegen seine Verwandten. Der Mauersegler ist ein preisfälliger Flieger, der in zwei Nächten nach dem nördlichen Afrika fliegt. Ende August hat uns der drollige Weidewoh, auch Ruckstuch genannt, verlassen; er tritt seine Reise einige Tage vor seinem Herrn, dem Kuckuck, an, um für diesen Quartier zu machen. Wie sich Herr und Kuckuck dann wieder treffen, wird wohl stets ein Rätsel bleiben. Ende August hat uns auch der Wendehals verlassen, der den Winter im südlichen Europa oder in Afrika verbringt. Der Zug nach dem Süden erfolgt in Familien, die sich vor dem Abfluge sammeln. Ende August zogen auch schon die Grasmücken nach dem Süden. Mitte August verließ uns der bei uns selten vorkommende Gartenlaubvogel, auch Valsard-Nachtigall genannt. Auf den Boden kommt dieser Vogel gar nicht, da er fortgesetzt im Gebüsch und in Baumkronen herumflattert. Die Feldlerche, auch Baumnachtigall genannt, das liebliche Kind der Einsamkeit, verläßt uns früher als die Feldlerche und ist von Mitte August nicht mehr zu sehen. Der erste im Mai angekommene Birkel oder die Goldammer hat schon Ende Juli von uns Abschied genommen, da seine Lieblingsweide, die Kirchen, eingekernt wurden. Die uns im Juli und August verlassenden Zugvögel sind in der Hauptsache Insektenfresser, denen die Abnahme ihrer Nahrung Veranlassung gibt, bald nach dem Süden zu ziehen.

Explosion in einer australischen Munitionsfabrik. Bei der Explosion in einer australischen Munitionsfabrik in Melbourne sind zwei Leute tödlich verunglückt.

Weißes Nashorn erlegt. Eines der seltensten Tiere der Welt, ein weißes Nashorn, ist im Zululand geschossen worden. Die Jagd auf dieses Tier ist verboten, und man fahndet jetzt eifrig nach dem Wildbilde, der offenbar gefloht worden ist und daher seine Beute nicht fortzuschaffen konnte. Die Jagd der im Zululand noch lebenden weißen Nashörner beträgt gegenwärtig etwa 200 Stück.